

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:
 in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
 Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenteile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Sanatorium und Wasserheilanstalt
BYSTRA bei BIELITZ,
 Ost-Schlesien,
 2 Stunden von Granica. Eisenbahn-, Post-, Telegraf- und Telefonstation.
 450 m. u. M. in herrlicher Gebirgslage, inmitten meilenweiter Waldungen.
 Modernst eingerichtete Säle für
Hydro-, Mechano- u. Elektrotherapie, elektrische Lichtbäder, Diät- und Terraineuren.
 Comfortable Gesellschafterräume, Lawn-Tennis, gedeckte Veranden und Wandelbahn.
 Elektrische Beleuchtung sämtlicher Räume.
 Prospekte durch die Anstalts-Verwaltung.

Die Rigaer
COMMERZ-BANK,
 Lodzzer Filiale, Dzielnastraße Nr. 5,
 vergütet für
Einlagen:
 Ohne Termin (täglich rückzahlbar) 3%
 Auf feste Termine:
 für drei Monate 4%
 sechs 4 1/2%
 zwölf 5%

Möble różne
 wyrób własny, solidny, oraz Lustra,
 poleca firma
„Stanislaw“
 Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

Dr. Wincenty Gajewicz
 choroby WEWNĘTRZNE i
 DZIECIENNE.
 Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Dr. A. Buckiewicz,
 w Warszawie Wilcza № 28
 Choroby wewnętrzne (z włączeniem
 „reumatyzmy“ i nerki)
 oraz skórne (zależne od wewnętrznych np:
 plamy, wilki, skorupy liszaja etc) tudzież
 skorufy oczu, oprócz poniedziałków, codzien-
 nie od 12 do 1-jej i od 5 do 6-jej. W Niedziele
 i święta do 10-jej rano.

Die Actien-Gesellschaft der
Portland-Cement-Fabrik
„ŁAZY“
 Station der Warschau-Wiener Eisen-
 bahn,
 offeriert den von Autoritäten als
 besten anerkannten
prima Portland-Cement.
 Jahres-Production 1,500,000 Pud.
 Vertreter:
Ignacy Engel, Lodz.

Allerhöchstes Manifest.
 Von Gottes Gnaden,
Nikolai der Zweite,
 Kaiser und Selbstherrscher aller
 Russen, Zar von Polen, Großfürst
 von Sibirien,
 u. s. w., u. s. w., u. s. w.
 thun allen unseren treuen Unterthanen kund:
 Am 14. Juni c. gebor Unsere Vielgeliebte
 Gemahlin, Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra
 Feodorowna Uns glücklich eine Tochter, welche den
 Namen **Maria** erhalten hat.
 Diesen Zuwachs Unseres Kaiserlichen Hauses
 als ein neues Zeichen Göttlicher Gnade betrachtend,
 die Uns und Unserem Reiche erwiesen, geben Wir
 Unseren treuen Unterthanen von diesem freundli-
 chen Ereigniß Kunde und senden mit ihnen ver-
 einigt heiße Gebete zum Allerhöchsten, um ein
 glückliches Aufwachsen und Gedeihen der Neu-
 geborenen.
 Wir befehlen in allen Angelegenheiten, wo
 es sich gebührt, Unsere Vielgeliebte Tochter, die
 Großfürstin **Maria Nikolajewna** schriftlich und
 mündlich Ihre Kaiserliche Hoheit zu nennen.
 Gegeben in Peterhof, am 14. Juni des
 Jahres 1899, im fünften Jahre Unserer Regierung.
 Das Original ist von Seiner Kaiserlichen
 Majestät Höchstehändig unterzeichnet.
„Nikolai“
 Peterhof, den 14. Juni 1899.

Politische Rundschau.
 — Der St. Pet. Herald bringt vorsehende
 interessante Mittheilung über das Verhältnis
 zwischen Rußland und Oesterreich:
 „In einem Theil der nicht-friedlich gestimmten
 auswärtigen Presse ist der Versuch gemacht, die
 letzten bedauerlichen Zwischenfälle an der serbisch-
 türkischen Grenze dahin auszunutzen, das Ver-
 hältniß zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn
 als „getrübt“ hinzustellen. Es wurde angedeutet,
 daß die beiden Mächte auf dem Balkan, jede für
 sich eine diplomatische einander entgegengesetzte
 Action unternommen hätten.
 Dies ist die alte Geschichte, Rußland gegen
 Oesterreich-Ungarn oder vice versa auf dem Bal-
 kan gegen einander auszuspielen und den dortigen
 Kleinstaaten eine kleinlich-egoistische Interessen-
 politik zu ermöglichen, welche zeitweise für den
 von Rußland gewünschten Frieden äußerst gefährlich
 werden kann.
 Am nun aber bezüglich des serbisch-türkischen
 Conflicts jede „Legendenbildung“ sofort im Keime
 zu ersticken, sind wir in der Lage, Folgendes mit-
 zuthellen:
 Sofort nach Bekanntwerden der blutigen Zu-
 sammenstöße zwischen Serben und Türken beauf-
 tragte der Minister des Auswärtigen Graf Wu-
 rawjew unsere diplomatische Vertretung in Belgrad,
 bei der serbischen Regierung freundschaftliche Vor-
 stellungen zu erheben. Im Auftrage des Grafen
 Goluchowski schloß sich auch sofort der öster-
 reichische Vertreter in Belgrad diesem Vorgehen
 seines russischen Kollegen an und beide Diplo-
 maten überreichten gleichlautende Vorstellungen.
 Dasselbe geschah dann auch in Konstantinopel.
 Es existirt also und existirt eine russisch-
 österreichische Parallellaction, und das Balkanüber-
 einkommen zwischen Rußland und Oesterreich-
 Ungarn hat sich auch diesmal wieder glänzend
 bewährt und giebt im Verein mit der friedli-

chen Politik des Deutschen Reiches der Welt
 die Zusage auf einen langen und sicheren
 Frieden.“
 — Einer englischen Blättermeldung zufolge
 hat in der Commission des Haager Congresses,
 welche über den russischen Entwurf
 u. s. w. verhandelte, der deutsche
 Delegirte Oberst Schwarzhoff eine Rede geges-
 denselben gehalten. Die Rede habe eine halbe
 Stunde gedauert und einen starken Eindruck ge-
 macht. Er habe mit überwältigender Offenheit
 gesprochen, und seine Rede werde für bewunderns-
 werth gehalten. Der Oberst führte aus, daß eine
 Reduktion des Friedensbestandes gar nicht mit
 einer entsprechenden Reduktion der Wehrkraft iden-
 tisch sei; der Friedensbestand könne stationär bleiben
 und die Wehrkraft eines Landes könne doch wach-
 sen. Die Länge der militärischen Dienstzeit, der
 Dienst durch einen Ersatzmann, die Eisenbahnen,
 die Schnelligkeit der Mobilmachung und die öko-
 nomischen Bedingungen — das alles seien Facto-
 ren, welche die militärische Stärke eines Landes
 ausmachen. Wenn man nur einen Theil des
 Problems herausgreife und behauptete, daß durch
 Reduktion des Friedensbestandes allein die Wehr-
 kraft jedes Landes allgemein und in gleicher Weise
 vermindert werde, so könne das einem Laien wohl
 plausibel erscheinen; dem militärischen Sachver-
 ständigen aber erscheine das als eine so offenbare
 Absurdität, daß er sich wundern müsse, wie man
 einen solchen Vorschlag überhaupt im Ernste habe
 vorbringen können. Die Russen bezeichneten Si-
 birien als eine Kolonie; aber im Falle eines
 europäischen Krieges werde Rußland jedes sibirische
 Regiment per Eisenbahn nach Europa bringen.
 Diese Rede sei die größte Sensation der bisherigen
 Conferenzen gewesen.
 — Herr Déroulède. Seitdem der
 bewegliche Führer der Nationalisten und ehemalige
 Leiter der Patriotenliga von dem Pariser Rich-
 tungsgericht wegen Aufruhrs freigesprochen wurde,
 ist ihm der Raum geschnitten. Bekanntlich war
 er dem General Rogee in die Fänge gefallen und
 hatte ihm mit dem ihm eigenen Pathos zugerufen:
 „Nach dem Ehre!“ Das Gericht vermochte
 darin eigentlich nichts Strafbares zu finden, und
 obgleich Herr Déroulède mit Stentorstimme er-
 klärte, er habe die Republik stützen wollen und
 werde nächstens einen neuen Versuch nach dieser
 Richtung hin unternehmen, sprach es ihn in
 Anbetracht der Komik der ganzen Situation den-
 noch frei.
 Inzwischen hat Herr Déroulède sich die Sache
 überlegt und ist zu der Erkenntniß gekommen,
 daß die Versuche, die Armees zu harangiren, doch
 etwas schwierig sind. Er hat daher mit der
 Weisheit eines geübten Strategen das Schlacht-
 feld gewechselt und den Ort seiner Thätigkeit
 auf die parlamentarische Tribüne verlegt. Sein
 Feldgeschrei hieß: „Revision der Verfassung!“
 — auf diese Weise wollte er die Republik so zu
 sagen auf legalen Wege stützen. Leider ist er
 auch mit dieser Operation hereingefallen. Ueber
 die Sitzung der Deputirtenkammer, in
 der er seine große Axtate machte, wird tele-
 graphirt:
 Paris, 27. Juli. In der heutigen Kam-
 mersitzung beantragte Déroulède eine Abänderung
 der Verfassung; der Antrag bezweckt, an Stelle
 der parlamentarischen Republik eine plebisitäre zu
 setzen. Déroulède verlangt für seinen Antrag die
 Dringlichkeit. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau
 spricht sich gegen die Dringlichkeit aus und verlangt
 die Verweisung des Antrages an die Commission.
 (Widerspruch rechts). Déroulède verlangt das
 Wort. Der Präsident verweigert ihm dieses. Die
 Nationalisten und Monarchisten begannen hierauf
 einen Heidenlärm, indem sie mit den Häuten die
 Pulldedel bearbeiteten, und verhinderten die republi-
 kanischen Redner am Sprechen. Der Nationalis-
 tische Laïcs wirt Waldeck-Rousseau vor, mit
 Schlichen vorzugehen. Heftiger Widerspruch auf
 der Linken; Tumult. Mehrere Redner versuchen
 jetzt zu sprechen, können sich aber inmitten des
 Lärms kein Gehör verschaffen. Der Präsident,
 der nicht im Stande ist, die Ordnung wieder her-
 zustellen, schloß die Sitzung ab. Die Nationalis-
 tischen Redner sind sehr verärgert. Die Monarchis-
 tischen Redner sind sehr zufrieden. Die Nationalis-
 tischen Redner sind sehr verärgert. Die Monarchis-
 tischen Redner sind sehr zufrieden.

geschick nicht der verschobenen Idee zuschreibt, den
 Parlamentarismus durch das Parlament abzuschaf-
 fen, sondern einer Intrigue des Ministeriums,
 welches sich angeblich dafür rächen wollte, daß
 Déroulède die vom Kriegsminister ihm
 dargereichte Rechte zurückwies. Der Sieg des Ka-
 binets beginnt Früchte zu tragen. Die Clerikalen
 nähern sich jetzt Waldeck-Rousseau, angeeifert vom
 Cardinal Richard, welcher jede tendenziöse Be-
 sprechung der Dreifusache in der geistliche Diöcese
 untersagte.
 Nach dieser Niederlage darf Herr Déroulède
 für einige Zeit als abgethan gelten. Man darf
 nicht übersehen, daß der große Chauvinist trotz
 der grotesken Art seines Auftretens in Frankreich
 doch eine gewisse Macht darstellt. Dies sah man
 bei der Verhandlung vor dem Richtpolizeigerichte
 u. a. an dem Auftreten Francois Coppés, des
 ersten Dichters Frankreichs, der Déroulède als
 einen unerfährlichen Patrioten, als einen großen
 Factor in erster Stunde bezeichnete. Die Douce,
 welche er durch sein Fiasco in der Kammer erlitt,
 wird den heißblütigen Herrn in geeigneter Weise
 abkühlen und hoffentlich dazu beitragen, daß in
 Frankreich im Allgemeinen eine ruhigere Auffassung
 der Dinge zum Durchbruch kommt.
 — Die Unruhen in Spanien
 dauern fort. Die Bewegung, welche jetzt
 der Süden und Osten Spaniens durchzuckt, ist
 aus einem ziemlich harmlos gemeint gewesenen
 Protest gegen neue Steuern hervorgegangen, den
 die Handelskammer von Madrid insentirte, indem
 sie den Handelskammern anderer Städte anrieth,
 als Protest am Montag alle Geschäfte von 12
 Uhr an zu schließen. Das geschah überall. Diese
 Demonstration verlief in Madrid selbst folgenlos,
 in anderen Städten dagegen widersetzte sich die
 Volksmenge der Wiedereröffnung der Läden. Die
 Fensterheben der Läden, welche geöffnet wurden,
 wurden eingeworfen, worauf die Ladeninhaber
 ihre Verkaufsräume schnelligt wieder schlossen.
 Nun zogen die Massen vor das Rathhaus, demo-
 lirten dieses mit Steinwürfen, Burtschen kletterten
 auf den Balcon und drangen in die Zimmer ein,
 zerhlugen dort alles, warfen Möbel und Geräte
 auf die Straße, demolirten die Laternen, rollten
 die Tramwaywaggons von den Gleisen, unter-
 brachen allen Verkehr, verjagten die Polizei und
 Gendarmen mit Steinwürfen und wichen erst
 vor dem Angriff regulärer Truppen zurück. Be-
 sonders thaten sich hierbei die Weiber und junge
 Burtschen hervor. Bei diesen Kämpfen gab es,
 wie schon gemeldet, zahlreiche Verwundungen.
 Ebenso wandte sich ein Theil der Menge gegen
 die Militärcasinos und Jesuitenklöster, wo alles
 demolirt, die Gärten zertrampelt, die Thüren mit
 Petroleum begossen und angezündet wurden. In-
 folge des Schusses der Läden begann auch der
 ganze übrige Verkehr stillzustehen, Fleisch- und
 Brotmangel trat ein, die Gas- und Electricitäts-
 werke mußten von Truppen bewacht werden. Die
 Zahl der Todesfälle und Verwundungen ist seit
 dem Eingreifen der Truppen gestiegen; unter
 dem Militär wurden viele verwundet, auch Offi-
 ciere und selbst mehrere Generale. Nach Hunderten
 zählen die Verhaftungen. Am schlimmsten
 steht es in Saragossa, wo der Aufruhr begonnen
 hat. — Silvela hatte der Königin erklärt, die
 Bewegung sei unbedeutend und oberflächlich, heute
 sieht sich die Regierung zu dem Ausdruck ge-
 nöthigt, sie würde die Ordnung aufrechtzhalten,
 und wenn die Leichname hundertweise die Straßen
 bedeckten.
 Im Senat und der Kammer haben die trau-
 rigen Ereignisse im Osten und Süden des Landes
 zu lebhaften Scenen Veranlassung gegeben. In
 der Deputirtenkammer erwiderte der Minister des
 Inneren Dato auf eine Anfrage, die Unruhen hät-
 ten in Saragossa wieder begonnen. Die Truppen
 seien von der Bevölkerung angegriffen worden und
 hätten von der Schußwaffe Gebrauch gemacht;
 eine Person sei getödtet, zwei seien schwer verletzt
 worden. Montede erklärte, die Vertreter der
 öffentlichen Gewalt hätten harmlose Ver-
 suche gemacht, die Unruhen zu beschwichtigen;
 aber verschärft.

wärtige Bewegung eine Wendung zur Revolution nehmen, höher hinaus wolle und zu einem Kampf auf Leben und Tod führe? Wenn die Minister unfähig seien, sollten sie anderen den Platz überlassen.

Im Senat kam es zu einem lebhaften Zwischenfall, als Almenas die Regierung als anarchofisch bezeichnete. Ministerpräsident Silvela warf Almenas vor, er suche lediglich Skandale hervorzurufen. Almenas erwiderte, in mehreren Städten sei infolge von Irthümern der Regierung Blut vergossen worden. Gonzalez verlangte die Vorlesung der Petition der Handelskammern. Silvela bestritt, daß er nach der Diktatur strebe; aus den wesentlichen Theilen des Budgets werde er eine Kabinettsfrage machen.

Wie die Arnauten gegenüber den Christen, besonders serbischen Stammes, verfahren und wie die türkischen Behörden den arnautischen Gewaltthaten gegenüber duldsam sind, zeigt, so wird dem „B. L.-Anz.“ aus Belgrad geschrieben, der Fall der Niederbrennung des von Serben bewohnten Dorfes Veritsche im Kossowo Vilajet. Die große Arnautenfamilie der Detatowitsche umzingelte das Dorf Veritsche, zündete die Häuser an, vertrieb die Bewohner durch zahlreiche Schüsse und nahm ihnen noch den größten Theil ihres Viehes ab. Darauf nahmen die Arnauten die Grundstücke der Vertriebenen in Besitz und fingen an, diese mit Mais zu bestellen. Die unglücklichen Bewohner von Veritsche hatten sich den Haß der Detatowitsche zugezogen, weil sie sich ihnen nicht gehorsam erweisen wollten und darum hatten sie schon mehrmals Angriffe erdulden müssen, wobei christliche Männer des Dorfes erschossen wurden. Der Wali des Kossowo Vilajets hielt sich gerade in Ipek auf und dahin wendeten sich die Flüchtlinge von Veritsche, um ihre Beschwerde vorzubringen. Der Wali hörte sie aufmerksam an, traf aber keine eigene Entscheidung, sondern wies sie an den Sakschah, den mohamedanischen Rath von Ipek, dessen Vorsitzender der berühmte Arnautenführer Mulah Zela ist. Vor dem Sakschah brachten die Männer von Veritsche nun die Klage vor, sie verlangten die Rückgabe ihrer Grundstücke, den Wiederaufbau der verbrannten Häuser, eine Entschädigung für das geraubte Vieh und sonstige Habe und Bestrafung der Schuldigen. Auf diese Klagen antwortete Mulah Zela mit Beschimpfungen und rief aus: „Nichts werdet Ihr bekommen, — wenn Ihr einen Schuß judet, so kehrt in Euer Dorf zurück, wolt Ihr das nicht, so geht nach Serbien, nach Moronegro — ich kann nicht wegen Euch die Mohamedaner verfolgen oder gar tödlen!“ — Einen Mann von Veritsche, der Mulah Zela widersprach und erklärte, nicht den Schutz der Arnautenfamilie, welche sie verfolgte, verurtheilte und verurtheilte, annehmen zu können, ließ Mulah Zela erschaffen. Doch giebt es auch mildherzige Arnauten. Der angesehene Sejid Saka, der in der Gegend von Ipek sein besitztes großes Haus hat, sagte dem Wali Hafis Pascha ins Gesicht, daß es nicht recht sei, was man thue, er sei bereit, mit zwanzig Mann die Schuldigen zu tödlen oder lebendig zu fangen. Der Wali wollte schon einwilligen, aber Mulah Zela widersetzte sich, weil das große Aufregung und Unruhe unter den Arnauten hervorrufen würde. Sejid Saka mußte sich in sein Dorf Suschiga zurückziehen, wohin ihm die Flüchtlinge von Veritsche folgten, die er noch weiter beschützt, obgleich ihn dafür seine Volks- und Glaubensgenossen bedrohen. In Veritsche fand auf Anordnung des Wali eine Versammlung der Arnautenführung von Dodgorze statt, welche den Christen von Veritsche die Weisung (das heilige Schutz- und Friedensversprechen) zusagte, wenn sie zurückkehren und ihre Häuser aufbauen. Da aber von einer Rückgabe des Ackerlandes keine Rede ist, so kehren die Flüchtlinge bis heute noch nicht zurück und werden wohl nach Serbien auswandern müssen. So wie mit diesem Dorfe, geschieht es noch mit vielen anderen Orten des Kossowo-Vilajets.

J u l a n d.

St. Petersburg.

Am hochfestlichen Tage der Geburt S. K. S. der Großfürstin Maria Nikolajewna waren, wie die „St. Pet. Btg.“ berichtet, die Straßen der Residenz reich mit Flaggen geschmückt und Abends illuminirt. Eine festlich erregte Menschenmenge, der die Kanonen der Peter-Pauls-Festung das freudige Ereigniß des Tages verkündet hatten, wogte in den Straßen auf und ab. Auch tags darauf prangte die Residenz in Festeschmuck. In allen Kirchen wurden feierliche Dank-Gottesdienste abgehalten. In der Isaaks-Kathedrale celebrierte Sr. Hohe Eminenz der Metropolit Antonius von Petersburg und Kadaga den Gottesdienst. Vor dem Gottesdienste verlas der Protodiakon der Isaaks-Kathedrale Malinua das Manifest über die Geburt Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Nikolajewna. Während des Gottesdienstes, welchem die Vertreter der Kaufmannschaft und der Stadtverwaltung und eine große Schaar von Anhängern beiwohnten, sprach Sr. Hohe Eminenz Metropolit Antonius das Gebet für den Kaiser und Kaiserin, für die Kaiserliche Familie, für die Kaiserliche Regierung, für die Kaiserliche Armee, für die Kaiserliche Flotte, für die Kaiserliche Verwaltung und für die Kaiserliche Gerechtigkeit.

gehalten. Um drei Uhr Nachmittags verkündete von Walle des Kriegshafens ein Salut von 101 Schüssen das frohe Ereigniß.

Die Gemahlin des russischen Botschafters in Paris Fürstin D. A. Urussow stellte Ihre Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna 6000 Francs als Erlös eines von der Fürstin in Paris arrangirten Wohlthätigkeits-Konzerts, zum Besten der Bevölkerung der Nothstands-Gouvernements vor. Von dieser Pariser Spende tief gerührt, geruchte Ihre Majestät der Fürstin Urussow herzlichst zu danken und die gespendete Summe, wie die „St. P. Btg.“ nach dem „Pras. Bsr.“ meldet, den zur Zeit in jenen Gouvernements befindlichen Bevollmächtigten des Kuratoriums der Arbeitsamkeitshäuser und Arbeitsstätten zur Verfügung zu stellen.

Das Ministerium der Landwirtschaft will dem „Herold“ zufolge in diesem Jahre zur Klarlegung der Frage schreiten, bis zu welcher Grenze der Norden Sibiriens noch für die landwirtschaftliche Colonisation tauglich ist. Anlässlich dieser Frage soll auch untersucht werden ob es möglich ist, die Küste der Ob-Bucht und das Mündungsgebiet des Jenissei mit Pomoren zu besiedeln, da man hofft, daß der Eisbrecher „Jermak“ die Entwicklung der Schifffahrt durch das Nördliche Eismeer fördern werde und man deshalb natürlich das Entstehen von Ansiedlungen an den sibirischen Küsten wünscht.

Aus dem Leben der Fremdenlegionäre auf Madagascar.

Einem der Magd. Btg. zur Verfügung gestellten Brief eines jungen Deutschen, der sich für die französische Fremdenlegion hat anwerben lassen und in dieser Truppe jetzt auf Madagascar dient, entnehmen wir die folgende Schilderung des Lebens der Fremdenlegionäre, die auch manches bezeichnende Licht auf die Zustände unter der französischen Herrschaft auf jener großen Insel im indischen Ocean wirft:

Wie ich schon mittheilte, erhielten wir Befehl, uns von unserer Depotgarnison Majunga Ende Januar nach Tananarivo in Bewegung zu setzen. Sa brachen wir am 26. Januar von dort auf. Unsere Compagnie, 160 Mann stark, wurde zu vier Sectionen formirt, und jede Section erhielt den Auftrag, sich durch einen bestimmten Abschnitt des Landes nach Tananarivo zu begeben, überall rechts und links recognoscirend. Da unser Abschnitt voller Sümpfe und von theilweise un durchdringlichem Wald bedeckt war, so wurde meine Section bis Meventanana in einer oazone, d. h. einem kleinen mit zwei Geschützen bewaffneten Dampfboot, auf dem Betriboca expedirt, es war eine vier Tage lange, ganz romantische Reise. Von Sonnenaufgang bis zur abendenden Nacht fuhren wir; dann wurde mitten im Fluß der Anker geworfen. Angenehm waren die drei Nächte, die wir an Bord zubrachten, nun grade nicht. Konnten wir uns am Tage wegen der sengenden Hitze nicht ausruhen, so hinderten uns in der Nacht Millionen von Mosquitos und sonstigen Schnaken daran; denn bei dem beschriebenen Plätzchen, das wir auf dem kleinen Boot innehatten, war natürlich nicht daran zu denken, unsere Mosquitonege aufzuschlagen. Der Betriboca ist, zumal gegen die Mündung hin, von ziemlicher Breite; am zweiten Tage unserer Fahrt aber nahm er schon bedeutend ab, so daß er dort etwa mit der Saale zu vergleichen ist. Die Ufer sind theilweise mit dichtem Schilf oder Wald bedeckt, theilweise sieht man bis weit ins Land hinein flache Sanddünen, auf denen sich Kaimans (Alligatoren) mit weit aufgespertem Rachen in der Sonne wälzen. Jedemal wenn wir einen sahen, wurde ein wahres Salvenfeuer auf ihn eröffnet. Denn die Kaimans sind eine wahre Landplage hier in Madagascar, und jeder Soldat hat das Recht und die Pflicht, auf jeden Kaiman, den er sieht, zu schießen.

Einmal während unserer Fahrt wurde Halt gemacht und zwar in Marololoay, um den während der Expedition von 1895 dort Verdienten die militärischen Ehren zu erweisen. Kein Detachement fährt an diesem Friedhof vorbei, ohne ein Gleiches zu thun. Marololoay selbst besteht nur aus etlichen traurigen Schilfhütten; auf dem Friedhofe liegen 6000 französische Soldaten, sämmtlich durch die Krankheiten dahingerafft, denn ein Gefecht hat daselbst nie stattgefunden. Wir präsentirten die Gewehre, der Hornis blies einem Trauermarsch, und dann ging es von Neuem vorwärts. Wie Manchem von uns ist wohl dabei der Gedanke gekommen, ob er nicht auch binnen Kurzem so ruhen wird, sei es von einer Kugel, sei es vom Sumpffieber oder der Dysenterie (Ruhr), zwei Krankheiten, die schlimmer sind als der Feind, dahingerafft.

Nach vierstägiger Fahrt kamen wir dann in Meventanana oder auf französisch Superbiville an, so genannt, weil zwei französische Unternehmer, die Gebrüder Superbie, dort ausgebeutete Goldminen besitzen. In Meventanana gönnte man uns einen Tag Ruhe und dann gingen hinein ins Uebelthierland, daselbst eine Compagnie Batteries, die die Expedition nach Madagascar zu unterstützen bestimmt ist.

Für einen Europäer ist es sehr schwierig, auf den reißenden Flüssen hier zu schwimmen. Man darf nie versuchen, gegen den Strom zu schwimmen oder ihn zu durchqueren, da er das Wasser dem Schwimmer über den Kopf wirft, so daß

der Officier hat 10 Träger für sein Gepäck, sowie 8 für sich selbst, da er abwechselnd von je 4 getragen wird in einer Art Palanquin, der sog. Silangaine. Das sind zwei Stangen, zwischen denen eine Art verstellbaren Feldbetts hängt, zum Sitzen und zum Liegen eingerichtet. Der Rest der Bourjanes hatte die Lebensmittel zu tragen, deren wir für zwei Monate Vorrath hatten, nämlich Reis, Macaroni, Wein, Rum und Biscuit. Außerdem hatte unser Officier eine Herde Ochsen gekauft, die uns folgten und von denen für unsere Section jeder Tag einer geschlachtet wurde. Frisches Fleisch hatten wir also, so viel wir wollten. Der Rest wird den Bourjanes überlassen. Die Ochsen sind hier äußerst billig; für 20—25 Francs hat man ein prachtvolles Thier. Man muß es dem französischen Gouvernemen lassen, für unsere Nahrung werden hier verhältnismäßig kolossale Mengen angewendet. Außerdem erhielten wir jeder 1 Kilogramm ausgezeichneten französischen Tabaks, Cigarettenpapier, Streichhölzer und eine Flasche Champagner. Alles das war von der Union des Femmes de France gesandt für die Soldaten der Expedition.

Als Alles genügend vorbereitet war, brachen wir auf, und nun begann die Misere. Von Meventanana bis Tananarivo existirt keine Straße; man hat bloß kleine Fußwege. Es geht immer bergauf, bergab. Keinen Moment ist man sicher, aus irgend einem Hinterhalt beschossen zu werden. Es mußte stets mit der äußersten Vorsicht vorgegangen werden. Trotzdem sind wir dreimal angegriffen worden, ohne Gott sei dank allzu große Verluste zu haben. Zwei Tödtte und sieben Verwundete — letztere mußten bis hierher nach Tananarivo nachgetragen werden — haben wir gehabt, aber es hätte noch schlimmer gehen können. Zum Glück sind die eigentlichen Rebellen, die „Bahavalas“, Alle im Süden zusammengezogen. Im Mai wird eine große Expedition nach Süden organisirt, um Alles zu unterwerfen und auszurotten, was nicht nachgeben will, meine Compagnie soll daran Theil nehmen. Die Begner, mit denen wir es jetzt zu thun hatten, sind Vanduen, zu mehreren Hundert organisirt, die sich unter einander selbst bekriegen; der Stärkere nimmt dem Schwächeren Alles ab. Kommt dann einmal ein Detachement Militair durch, das ihnen schwach genug erscheint, so greifen sie es an; doch hatten sie nicht mit unseren Leibelgewehren gerechnet. Nach dreimaligem Angriff wurden wir in Ruhe gelassen. Beobachtet waren wir Tag und Nacht. Dann und wann kamen wir an eine menschliche Niederlassung, in der Spuren vorhanden waren, daß diese vor Kurzem erst verlassen war; oder die Hütten waren ganz frisch niedergebrannt. Manchmal wurde noch ein wenig Geflügel gefunden, das natürlich für gute Beute erklärt und verwendet wurde. Bis sechs Tage vor Tananarivo trafen wir keinen militärischen Posten an, da die ganzen Truppen an den Küsten entlang oder im Centrum und nach dem Süden hin stationirt sind.

Vom Feind hatten wir also nicht allzuviel auszufürchten, aber die sonstigen Strapazen! Da wir mitten in der Regenzeit waren, wurden wir natürlich alle Tage, die Gott werden ließ, bis auf die Haut durchnäßt. Kurz darauf wurden wir aber wieder von der sengenden Sonnengluth getrocknet, um vielleicht zwei Stunden später abermals gehörig angefeuchtet zu werden. Aber es gab noch Schlimmeres als dies. Die Regengüsse hatten sämmtliche Flüsse hoch anschwellen lassen, und da natürlich Brücken ein unbekannter Luxus sind, so hieß es eben durch! Manchnal waren wir bis unter die Arme naß von oben und naß von unten. Dabei muß beim Passiren der Flüsse stets große Vorsicht geübt werden wegen der gefährlichen und blässigen Kaiman, die fast in jedem Loch vorhanden sind. Jedermann muß, ehe er das Wasser passiert, 3 Patronen in den Fluß schießen, um diese Ungeheuer zu verschrecken. So haben wir manchmal an einem Tage 12—14 Wasserläufe zu passiren gehabt, einmal sind wir 16 Stunden an einem stark angeschwollenen und reißenden Flusse entlang marschirt, um eine Furz zu finden. Unmöglich! Endlich entdeckten wir 2 Piroguen, d. h. ausgehöhlte Baumstämme, in denen die Ueberfahrt riskirt werden mußte. Ihr könnt Euch denken, daß manch Einem, der nicht schwimmen konnte, recht verzagt ums Herz wurde. Doch der eiserne „Muth“ verlangte es; der Fluß mußte passiert werden, und andere Transportmittel waren nicht da. Die Piroguen waren etwa 8 Meter lang und 50 Centimeter breit und tief; sie werden von einem Bourjan mit einer Art Ruder hinten gelenkt und mußten vom Strom selbst über den Fluß getrieben werden; auf der anderen Seite des Flusses wurden sie dann etwa 100 Meter dem Strom hinausgezogen, bis wir wieder gegenüber unserer Landungsstelle angekommen waren. Wir mußten unsere Gewehre, Patronen u. s. w. auf den Boden legen, uns dann zu fünfen in der Pirogue niederkaeuern und während der Ueberfahrt unbeweglich bleiben. Leider ging es dabei nicht ohne einen bedauerenswerthen Unglücksfall ab. Die Leute in einer Pirogue hatten nicht die nöthige Ruhe bewahrt, und die Pirogue schlug um. Sofort stürzten sich 25—30 Bourjanes in den Fluß, und es gelang ihnen auch, zwei Mann und die Pirogue zu ergreifen. Drei Kameraden waren leider vom Strom schon hinweggerissen: wir haben nicht das Geringste von ihnen wieder zu sehen bekommen. Außerdem waren die 5 Gewehre, 600 Patronen u. s. w. verloren.

Für einen Europäer ist es sehr schwierig, auf den reißenden Flüssen hier zu schwimmen. Man darf nie versuchen, gegen den Strom zu schwimmen oder ihn zu durchqueren, da er das Wasser dem Schwimmer über den Kopf wirft, so daß

dieser leicht die Besinnung verliert. Man muß sich im Gegenheil vom Strom treiben lassen und nur suchen, sich über Wasser zu halten; bei einer Biegung wird man dann von selbst an das Land geworfen. — Der Rest der Ueberfahrt ging glücklich von Statten, und am anderen Tage konnten wir Abends dann den Marsch wieder aufnehmen.

Sechs Tage vor Tananarivo kamen wir an einen großen militärischen Posten und zwei Tage darauf in ein großes Dorf Antazobe; von da ab war Alles wie mit einem Schlage verändert. In Antazobe fängt die Emgryne an, ein weites fruchtbares Hochplateau, 1500 Meter über dem Meerespiegel gelegen, in dessen Centrum sich Tananarivo befindet. Eine prachtvolle Chaussee führt von Antazobe nach Tananarivo, und rechts und links breiten sich, so weit das Auge blickt, Felder aus mit Kartoffeln, Rüben u. s. w. bebaut; dazwischen liegen Reisfelder, eben unter Wasser stehend. An der Chaussee entlang giebt es prachtvolle Ananasstübe: zwei Früchte von der Größe eines Kinderkopfes kosten 5 Centimes. Selbst das Klima hat sich geändert. Wir haben jetzt in Tananarivo vollständig europäisches Wetter, d. h. augenblicklich richtiges Aprilwetter, Regenschauer und Sonnenschein in buntem Gemisch.

Wir waren natürlich froh, als wir vorigen Dienstag, den 28. März, nach genau achtwöchigem Marsch hier ankamen, wo wir die anderen Sectionen schon vorfanden, bis auf eine, die erst vorgestern hier eintraf. Doch wie sieht die Compagnie jetzt aus! Von den 160 Mann, die wir in Majunga ausrückten, sind es nicht mehr 60, die noch richtig auf den Beinen sind. Außer 14 Tödtten, deren Verlust die Compagnie zu beklagen hat, fehlen Duzende, die im Lazareth und im Krankenhaus liegen. Wir, die wir noch auf den Beinen sind, haben auch Alle mehr oder weniger Fieber. Die ungewohnte Ruhe nach den ungeheuren Strapazen hat Alles auf die Seite geworfen. Nun, wir haben jetzt Zeit, uns bis zum Mai auszuruhen, wo wir dann in Colonne nach dem Süden gehen, vielleicht noch größeren Anstrengungen entgegen.

Wir lagern hier auf dem Fort Duchesne, auf einem Berge, etwa 20 Minuten von der Stadt selbst und haben eine prächtige Aussicht. Tananarivo, d. h. tausend Dörfer, liegt zu beiden Seiten eines Berges. Auf dem Gipfel liegen das Palais der Krönigin, die jetzt nach Algier verbannt ist, und das Palais ihres einstigen ersten Ministers, das jetzt als Gouvernementsgebäude dient, umgeben vom europäischen Viertel. Es giebt dort sogar eine Rennbahn für Radfahrer. An den Abhängen liegen die verschiedenen Viertel der Eingeborenen, und um Tananarivo herum — ein prachtvoller Anblick — gruppiren sich, so weit das Auge reicht, Dörfer und Dörfer, durchzogen wie von Silberadern von Flüssen, die die Reisfelder bespülen. Doch genug der Beschreibungen für heute; Weiteres spare ich mir für das nächste Mal auf.

Ich habe dieser Tage so recht sehnsüchtig an Euch gedacht, wie Alles zum schönen Osterfest versammelt ist, und ich bin hier in so weiter, weiter Ferne, leider durch eigene Schuld. Wird es mir noch einmal vergönnt sein, Euch alle meine Lieben wiederzusehen? Drei Jahre sollen wir hier bleiben, aber Wenige dienen hier länger als ein Jahr, da sie meistens vorher schon durch das Fieber so geschwächt sind, daß sie in die heimathliche Garnison zurückgeschickt werden müssen; nun, wie Gott will! Bis jetzt geht es mir noch ganz gut; zwar habe ich, seit wir hier sind, auch alle Abend Fieber, 39° selbst 40°, aber darauf an sich braucht man nicht viel zu geben; so lange die Fieber nicht von anderen Krankheitserscheinungen begleitet sind, hat das so viel nicht zu sagen. Fieber hat eben zeitweise hier jeder, wie auch mit der Zeit Jeder hier blutarm wird. Doch nun laßt mich für heute meine ausführlichen Zeilen, die mein Osterfest mit Euch bedeuten, schließen; hoffentlich werdet Ihr mir so bald wie möglich Antwort darauf zugehen lassen.

P. S. Fügt mir doch, bitte, jedesmal Briefpapier und ein Couvert ein, wenn Ihr schreibt, denn ich kann mich niemals damit für den Marsch versehen, da unsere Cornister oft ganz und gar durchnäßt sind, und in ihnen das Papier verdirbt.“

Tageschronik.

Das Missionsfest in der St. Johannis-Kirche nahm folgenden Verlauf:

Herr Pastor Angerstein, der die Vorfeier am Mittwoch Abend gehalten hatte, begann den Gottesdienst am Donnerstag Morgen mit der Liturgie, worauf die Festreden der Herren Superintendent Müller aus Petrikau, Pastor Holz aus Meranndrow und Pastor-Diakonus Roth aus Barschan folgten. Die Schlussansprache hielt wiederum Pastor Angerstein.

Abends predigte Pastor Hadrian von der Trinitatis-Kirche, und darauf erstattete Pastor Angerstein einen ausführlichen Bericht über den Gang des äußeren Missionswerkes unter Heiden und Juden im verfloffenen Jahr, das syrische Waisenhaus in Jerusalem und die Thätigkeit der eigenen Gemeinde.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die Gemeinde sich an dem Missionsfest lebhaft betheiligte und das Gotteshaus, wie alle Jahre, mit Blumen und frischem Grün auf das Geschmackvollste ausgeschmückt war.

In der festlich geschmückten Trinitatis-Kirche wurde das Missionsfest am Mittwoch

Abend mit einer von Herrn Pastor Gundlach abgehaltenen Andacht eingeleitet.

Am Donnerstag Vormittag begann das Fest selbst mit einer Predigt des Herrn Pastor Gundlach, der solche der Herren Pastoren Wojak-Brzejin und Hadrian-Lodz folgten.

Nachmittags 5 Uhr predigten die Herren Pastoren Angerstein-Lodz und Wosch-Zyrardow und mit einem Bericht des Herrn Pastor Gundlach wurde hierauf das Missionsfest geschlossen.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat beschlossen, die **Verhaltensregeln für Schüler** außerhalb ihrer Lehranstalt durch folgende Punkte zu ergänzen:

Die Schüler haben dessen eingedenk zu sein, daß sie, wenn sie sich auf Urlaub befinden, unter der Aufsicht eines jeden Beamten des Ministeriums der Volksaufklärung stehen, da jeder dieser Beamten das Recht und die Pflicht hat, vorkommenden Falls auf die Ausführung aller Schüler außerhalb der vier Wände ihrer Lehranstalt ein wachsam Auge zu haben und, wenn die Schüler in ihrem Benehmen gegen die bestehenden Vorschriften verstoßen, sie zurechtzuweisen oder ihren unmittelbaren Vorgesetzten Mitteilung zu machen.

Zur Sprachenfrage. Da am 1. (13.) Juli 1900 in der Geschäftsführung der städtischen Creditvereine in den Gouvernements des Königreichs Polen die russische Sprache obligatorisch eingeführt wird, hat der Finanzminister die Verfügung getroffen, daß in den genannten Institutionen nur Personen, die die russische Sprache gründlich beherrschen, angestellt werden dürfen.

Das Departement für Handel und Manufaktur hat in diesen Tagen den Fabrikinspektoren ein Circular zugehen lassen, das die Frage der **überzähligen Arbeitsstunden der Fabrikarbeiter** erläutert. Nach dem strengen Sinn des Gesetzes sind überzählige, nicht obligatorische Arbeitsstunden für ganze Fabriken, ihre Abteilungen oder einzelne Arbeitergruppen statthaft, jedoch nur unter der Bedingung, daß in jedem Fall ein besonderes Abkommen zwischen dem Fabrikanten und den Arbeitern getroffen wird. Die Fabrikinspektion darf ein solches Abkommen nicht hindern, ist aber verpflichtet, sich jedesmal genau davon zu überzeugen, daß die Arbeit wirklich freiwillig geleistet wird. Wenn daher ein solches Nebereinkommen mit den Arbeitern getroffen wird, so muß der Fabrikverwalter die Fabrikinspektion jedesmal davon in Kenntniß setzen.

Im benachbarten Dorfe **Barzew** brannte am Donnerstag Nachmittag gegen 6 Uhr auf dem unter Nr. 38 belegenen Grundstück des Thomas Kollit eine Scheune nieder. Der vierte Zug unserer Freiwilligen Feuerwehr erschien mit bewundernswerther Schnelligkeit auf dem Brandplatze und bethätigte sich bei den Löscharbeiten.

Eine hochinteressante Scene spielte sich gestern Vormittag in der Kanzlei des zweiten Polizeibezirks ab. Dort meldeten sich zu einem gemeinsamen Rinde zweierlei von einander sehr verschiedene Eltern, nämlich eine israelitische Frau und ein christliches Ehepaar und beide reclamirten das Kind als das ihre. Wie das salomonische Urtheil des Herrn Baron Hüne, auf das eine große Menschenmenge gespannt wartete, gelaunet hat, konnten wir bis jetzt nicht erfahren.

Unfälle. In der Fabrik von V. Dejumont in der Bulzanska-Straße wurde der Arbeiterin Emilie Koller der Daumen der linken Hand von der Maschine beschädigt.

Der Arbeiter Andreas Domagalski stürzte in der Fabrik der Aktiengesellschaft S. E. Bary in der Karststraße in einen vier Arschin tiefen Keller und zog sich schwere Verletzungen am ganzen Körper zu.

In der Olowna-Straße Nr. 37 fiel ein Ziegel vom vierten Stock herab und zerstückte dem achtjährigen Gustav Malin den Schädel. Schuld an dem Unglücksfall trug einer der an dem Bau arbeitenden Maurer.

Verurlaubt. Herr Pastor Hadrian hat einen sechswochenlichen Urlaub bewilligt erhalten und in Folge dessen gestern eine Badereise in das Ausland unternommen.

Auf der **elektrischen Straßenbahn** kommen seit einigen Tagen wiederholt Betriebsstörungen vor, die größtentheils im Reiben der Oberleitung ihre Ursache haben. Vorgestern z. B. mußte der Verkehr dreimal eingestellt werden: von 1/6 bis 1/7 Uhr Morgens, von 12 Uhr 55 Min. bis 1 Uhr 55 Mittags und von 1/2 bis 3/8 Uhr Nachmittags.

Das Projekt einer **Telephonverbindung zwischen Lodz und Warschau** hat, wie man uns mittheilt, in der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen eine sehr sympathische Aufnahme gefunden.

Diebstahl. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag brachen Diebe mittelst Nachschlüssels in die Wohnung von Schmul Littmann, Drewnowska-Straße Nr. 7, ein und stahlen aus einem unverriegelten Schrank 83 Rbl. und verschiedene Goldsachen, im Ganzen für 190 Rbl. Die Polizei forcht nach den spurlos entkommenen Dieben.

Daß die sogenannten **wilden Radfahrer** trotz Verbots der Behörde mit Vorliebe auf den mit Holz gepflasterten Straßen fahren und hierbei sehr rücksichtslos zu Werke gehen, ist eine oft gerügte Thatsache. Einige dieser Helden veranstalteten auch am Mittwoch Abend auf der Petrikauerstraße in der Gegend des Paradiezes wieder ein Wettfahren und wurden verschiedene Personen beim Passiren der Straßeneübergänge in Gefahr gebracht. Unter Anderem fuhr einer der Radfahrer, ohne ein Glockenzeichen gegeben zu haben, an der Ecke der Petrikauer und Annenstraße direct auf einen Herrn und eine Dame und

war der Zusammenstoß ein so heftiger, daß alle Drei niederstürzten und Verletzungen davontrugen. Nach unserer Meinung wäre es das Beste, das Radfahren auf der Petrikauerstraße gänzlich zu verbieten.

Der gestrige **Getreidemarkt** verlief still und völlig resultatlos. Die Verkäufer erwarteten eine weitere Preissteigerung und verhalten sich abwartend, während die Käufer mit Rücksicht auf das schöne Wetter einen Rückgang der Preise erhoffen.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „B. B. C.“ Folgendes:

Von den gestrigen amerikanischen Märkten lagen heute ein wenig festere Berichte vor; nach sehr langsamem Anfang gingen die Course im Verlaufe unter lebhafter Deckungsfrage der Waiffers, die mit ungünstigen russischen Nachrichten begründet wurde, ziemlich scharf in die Höhe, sodas der Schluß den Werthstand vom Tage vorher um ca. 1/2 Cts. überholte. Sowiegen nur die rückläufige Bewegung der vorangegangenen Tage den hiesigen Markt berührt hat, so wenig vermochte es die erwähnte Aufbesserung heute. Der Verkehr schleppte sich bei kleinem Geschäft in lustloser, matter Haltung hin. Dem Realisationsangebot für die Juli-Sicht stand nur bei ermäßigten Preisen genügende Kauflust gegenüber; dagegen zeigte sich für neue Campagne fast kein Interesse. Weizen war billiger erhältlich — Käufer hielten aber wegen des sehr fruchtbaren Wetters zurück. Ueber den Stand der Weizenfelder hört man übereinstimmend nur das beste Urtheil und auch in Roggen scheinen die noch in voriger Woche hin und wieder gehörten Klagen ganz zu verstummen. Unter dem Eindruck der günstigen inländischen Ausichten verlieren die immer wieder auftretenden Klagen vom Schwarzen Meere an Bedeutung, denn wenn die auf dem Felde stehende inländische Ernte unter einigermaßen günstigen Bedingungen hereinkommt, wird die Frage nach ausländischem Gewächs nur sehr gering sein. Ueberdies macht sich noch immer die bedeutende alte Ernte bemerkbar, es waren diverse Ladungen angeboten, auf die unsere Mäuler des schlechten Mehlabjages wegen aber nur mit erheblichen Unterbieten antworteten. Futtergetreide lag schwächer, namentlich Hafer war billiger offerirt.

Für das heute Abend in Helenenhof stattfindende **Stiftungsfest der Lodzer Abtheilung der Radfahrer-Vereinigung „Union“** ist folgendes Programm festgesetzt worden:

- 1) Aufführung eines einaktigen Stückes „Die Ritter von Rad“
- 2) Evolutionen auf Rovern,
- 3) Vertheilung der Preise für das am 18. d. M. stattgehabte Rennen,
- 4) Tanz mit Surprenen.

Aus unserer Nachbarstadt Zgierz wird uns über einen dort stattgehabten Brand Folgendes berichtet: In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurde unsere Freiwillige Feuerwehr gegen 1 1/2 Uhr alarmirt und zwar wegen eines Brandes, der auf dem Grundstück des Färbereibesizers Kleindienst ausgebrochen war. Allem Anschein nach hatte der Wächter geschlafen und in Folge dessen erst sehr spät Alarm gemacht, denn als die Feuerwehr ankam, stand das Gebäude, in welchem sich die Niederlage der Farbstoffe, Stalung und Wagenremise befanden, bereits über und über in Flammen und mußte sie sich darauf beschränken, das arg bedrohte, dicht anstoßende Wohnhaus zu retten, was ihr auch gelang. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, denn außer erheblichen Vorräthen verbrannte auch ein Wagen und verschiedene Geräthe und ferner kam ein Pferd in den Flammen um.

Eine Gruppe von **Mitgliedern des Warschauer Cyclisten-Vereins** veranstaltete Morgen Nachmittag in Zgierz Walde ein Waldvergnügen. Die Abfahrt in hierfür speziell gemieteten Wagen erfolgte Sonntag Nachmittag Punkt 2 Uhr von Baluter Ringe aus. Billets find bis heute Abend 8 Uhr in der Schattischen Buchhandlung und später in der Conditorei von Roszowski zu haben.

Die Innung der Maurermeister veranstaltete am Donnerstag einen Ausflug nach dem Stadtwalde, auf der linken Seite der Konstantiner Chaussee, unweit des zweiten Zägerhäuschens. Die Theilnahme war eine recht zahlreiche — es mögen an 200 Personen zugegen gewesen sein — und das Fest nahm einen in jeder Beziehung glücklichen Verlauf. Nach den Klängen der wackeren Feuerwehr-Capelle wurde fleißig getanzt, für leibliche Genüsse war reichlich Sorge getragen, und den Kindern gaben die zur Vertheilung gelangenden Ueberraschungen Anlaß zu großer Freude. Eine effektvolle Illumination erhellte beim Dunkelwerden den Festplatz, den wohl keiner der Theilnehmer verlassen hat, ohne die angenehmsten Eindrücke nach Hause mitzunehmen.

Für Diebe ist eine Neuerung unbenutzt, welche neuerdings in Frankreich Verbreitung findet. Dieselbe besteht aus einer sehr einfachen Alarmanrichtung, welche beim Öffnen einer Thür bethätigt wird. Nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlich setzt sich dieser Alarm-Apparat zusammen aus einem Hämmerchen, welches mit einem federnden Stiel auf einer Platte befestigt ist, und aus einem Unterjagstüch zum Hochhalten des Hämmerchens, welches mit einer Druckstange versehen ist. Für den Gebrauch stellt man den Apparat hinter die Thür, so daß das Ende der Druckstange die Thür berührt, und schiebt das Unterjagstüch unter den Hammer. Unter letzterem wird auf einen kleinen Zapfen ein Zündhülschen befestigt. Wird nun die Thür geöffnet, so wird durch dieselbe mit-

telst des Druckstüches das Unterjagstüch unter dem Hammer weggeschoben, der Hammer schlägt auf die Platte und dem Einbrecher wird ein wirksames Haltesignal gegeben. Da der Apparat leicht transportabel ist, so dürfte er dazu beitragen, ängstlichen Menschen, die in einem Hotel übernachten müssen, zu einem ruhigen Schlaf zu verhelfen.

Die Zeit der Erdbeeren ist gekommen, aber nicht alle dürfen sich dieser wohl-schmeckenden Frucht erfreuen, denn gerade sie wird von den Ärzten häufig auf die Liste der verbotenen Nahrungsmittel gesetzt. So geht es auch gewöhnlich den Geisteskranken. Im Gegensatz dazu erinnert ein Mitarbeiter der Londoner „Nature“ an eine von dem großen Naturforscher Linné aufgezeichnete Erfahrung aus seinem eigenen Leben. In den von dem Gelehrten in tadellosem Lateinisch niedergeschriebenen biographischen Notizen klagt Linné auch über seine Anlage zur Gicht und erzählt, daß er im Jahre 1750 während eines Spazierganges plötzlich einen so schweren Anfall bekam, daß er sich kaum bis nach Hause zu schleppen vermochte und eine Woche lang vor Schmerz des Schlafes beraubt blieb. Er verlangte zunächst Opium, aber ein Freund brachte ihn von diesem Mittel ab. Da bot ihm seine Frau Erdbeeren an, und Linné, von dem Standpunkte des echten Experimentphilosophen aus antwortete: „te. tabo“, „ich kann es ja versuchen.“ Er that es und verfiel alsbald in einen erquickenden Schlaf, der zwei Stunden währte, beim Erwachen hatten die Schmerzen merklich nachgelassen. Er fragte, ob noch mehr Erdbeeren vorhanden wären und erhielt darauf alle übrigen, die er aß. Er schloß nun die ganze Nacht hindurch und verzehrte am folgenden Tage so viel Erdbeeren, als er irgend konnte. Schon am nächsten Morgen waren die Schmerzen ganz verschwunden, und Linné fühlte sich kräftig genug, um das Bett zu verlassen. Die Gichtschmerzen kehrten im nächsten Jahre zur selben Zeit wieder und wurden wiederum durch massenhaften Genuß der köstlichen Frucht vertrieben.

Aus aller Welt.

Ueber das angebliche Dreyfus-Drama von Zola liegen weitere Nachrichten vor. Wie englischen Blättern aus **New-York** gekabelt wird, ist es dem Vertreter Zola's, M. Gerson, gelungen, zwischen einer New-Yorker Bühne und Emile Zola einen Contract zu Stande zu bringen, der dem Theater ein Dreyfus-Drama von der Hand des Romanciers sichert. Dieses Stück, auf das hin Zola bereits einen Vorschuß erhielt, soll der Dichter in etwa 14 Tagen in Angriff nehmen, um es laut Contract bis zum October dieses Jahres fertiggestellt zu haben. So interessant es auch wäre, nach der Unmenge schon existirender Dreyfus-Dramatik von mehr als fragwürdiger Art endlich einmal auch ein echtes dramatisches Kunstwerk, das diesen wahrlich nicht undramatischen Stoff behandelt, zu erhalten, so muß die vorliegende Nachricht doch mit einiger Vorsicht aufgenommen werden. Vielleicht ist hier der Wunsch nur der Vater des Gedankens; Zola dürfte, ehe die Dreyfus-Angelegenheit nicht aus der Welt geschafft ist, wohl kaum Lust empfinden, sich auch nur mit dem Gedanken eines Dreyfus-Dramas zu beschäftigen.

Ueber den Absturz des Luftschiffers Merighi in Graz erhalten wir folgende weitere Mittheilung: Der in Hausmannstätten bei Graz abgestürzte Luftschiffer Merighi, welcher mit gebrochenem Bein bewußtlos liegen blieb, wollte nach Fiume oder Triest fahren, da er hoffte, daß ihn der starke Nordwind dorthin treiben würde. Er war um 5 Uhr aufgestiegen in einem Ballon aus chinesischer Seide, der 15,000 Francs werth und mit Leuchtgas gefüllt war. Um 16 Uhr sahen die den Ballon in Graz mit Feldstechern Beobachtenden, daß die Kugelform des Ballons sich plötzlich in eine Halbkugel verwandelte. Man dachte gleich an einen Riß, bei dem das Gas ausströmen mußte. Der Ballon sank dann rasch zur Erde. Um 10 Uhr Abends kam ein Telegramm vom dem Werkmeister einer Fahrradfabrik in Nebliffendorf, neun Kilometer südlich von Graz, an die Rettungs-Gesellschaft um einen Wagen, da Merighi in Hausmannstätten abgestürzt und mit gebrochenem Bein in der Wohnung des Dr. Sabinis liege. Merighi hatte, trotzdem das Wetter am Sonntag ungünstig war, gefagt, er steige unter allen Umständen auf. Interessant find die über den Fall soeben von Leutnant Hinterstoifer der aeronautischen Abtheilung im Arsenal gemachten Mittheilungen. Er glaubt bestimmt zu wissen, Merighi habe einen Selbstmordversuch gemacht, weil es ihm in Wien und Graz sehr schlecht gegangen sei. — Ein Plagen gerade dieses Ballons sei beinahe ausgeschlossen. — Merighi muß die untere Oeffnung, durch die das Gas ausströmt, unterbunden haben, auch das Herauspringen aus der Gondel deutet auf Selbstmord. Merighi konnte nicht wissen, wie weit er beim schnellen Fallen vom Boden entfernt war, den Zettel mit dem Abschied hat er auf jeden Fall schon früher geschrieben. Aus Graz kommt die Nachricht, daß Merighi selbst ausagt: Bei 3500 Meter Höhe hat sich der Ballon plötzlich gebläht und ist, trotzdem das Ventil geöffnet wurde, von oben bis unten gerissen. Der obere Theil hat wie ein Fallschirm gewirkt. Beim Reiben erfolgte ein fürchterlicher Krach. Merighi klammerte sich an die Taue und schrieb den italienischen Zettel mit dem Abschied. Bei 14 Metern sprang er ab und fiel auf das Kleefeld.

Ertappter Menschenhändler. In Gleiwitz wurde ein Mann im Ordenskleide verhaftet, in dessen Begleitung sich sechs Mädchen und zwei Knaben, die aus der Gegend von Warschau stammten, befanden. Er gab an, Mitglied eines kirchlichen Ordens in Palombara in Italien zu sein und die Kinder dorthin bringen zu wollen. Der Verhaftete hatte die Mädchen zur „Erlernung des Haushaltes“, die Knaben zur Ausbildung als Missionare“ angeworben. Es scheint, daß man einen gefährlichen Menschenhändler ergriffen hat. Er stammt aus Beuthen, war früher Schreiber bei einem Rechtsanwalt und später Straßenbahn-Schaffner. Als solcher wurde er von den Beamten der Stadt recognoscirt.

Ueber zehn Tage ohne Nahrung zugebracht hat der Soldat Bogelnitz von der 11. Compagnie des in Leipzig garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 134. Als dieser Tage mehrere Bierfahrer der Leipziger Vereinsbrauerei auf der Pleiße eine Kahnpartie durch den Wald nach Sonnenitz unternommen hatten, hörten sie plötzlich auf ihrer nächtlichen Heimfahrt leise Hilferufe. Bei näherer Untersuchung fanden sie, vom überragendem Gebüsch verborgen, im Wasser einen Mann stehend vor, dessen Gesicht angstvoll verzerrt war. Sofort ergriffen die Brauer den Unbekannten und nahmen ihn in ihr Boot. Nach seiner Angabe hat der Unglückliche, der zu einem Gerippe abgemagert war, seit mehr als zehn Tagen keine Nahrung zu sich genommen. Seit dieser Zeit hatte er sich im Sonnenitzer Walde versteckt aufgehalten und war, da er sich schließlich vor Entkräftung nicht mehr aufrecht halten konnte, des Nachts an das Ufer der Pleiße gekrochen, um den ihn quälenden Durst und Hunger durch einen Trunk Wasser zu stillen. Bei dieser Gelegenheit war er ins Wasser gefallen. In diesem hat er etwa eine Stunde gelegen, sich krampfhaft an den überragenden Zweigen festhaltend. Der Unglückliche, der sich aufscheinend heimlich von seinem Truppentheile entfernt hat, wurde sofort nach der Landung der Ausflügler von diesen nach der Polizeiwache am Zeiger Thor getragen, von wo er später mittels Droschke nach der Hauptwache im Hauptpostamt und dann ins Lazareth nach Gohlis gebracht wurde.

Eine jugendliche Einbrecherin und Mörderin. Aus Paris wird berichtet: In Bezeville wurde die 22 jährige Arbeiterin Marie Massinot, die Tochter eines armen, aber rechtschaffenen Chauffeur-Aufsehers verhaftet, die sich einer furchtbaren That schuldig gemacht hat. Das Mädchen hatte vor kurzer Zeit bei einer Mme. Lacarpentier gearbeitet und wußte, wo die Dame ihr Geld und ihre Schmucksachen aufbewahrte. Kürzlich nun verließ Frau L. ihre Wohnung, um Geschäftsgänge zu besorgen, von denen sie nach alter Gewohnheit immer erst nach zwei Stunden zurückzukehren pflegte. Nachdem sich die Massinot überzeugt hatte, daß die Frau das Haus verlassen, zertrümmerte sie eine Fensterscheibe und drang in das Schlafzimmer der Arbeitgeberin ein. Durch das Klirren der zerbrechenden Scheiben aufmerk-sam gemacht, eilten die beiden im Garten spielenden kleinen Söhne der Frau herbei und kletterten durch das offene Fenster. Die Einbrecherin war gerade damit beschäftigt, mit einem in der Küche vorgefundenen Gartenmesser das Spind, in dem sie die Werthsachen verborgen wußte, zu erbrechen. Als sie sich von den Knaben überrascht sah, gerieth sie vor Wuth außer sich und drang mit dem Messer auf die Kinder ein, die sie dermaßen bearbeitete, daß beide blutüberströmt zu Boden fielen. Dann setzte die Verjon ihre „Arbeit“ fort, nahm alle Werthgegenstände an sich und suchte das Weite. Der eine Knabe wurde mit durchschnittenem Halse todt aufgefunden; der Andere hat zwar schwere Verletzungen erhalten, dürfte aber mit dem Leben davonkommen. Auf die Aussagen dieses Kleinen wurde die Massinot festgenommen. Als die Einbrecherin von zwei Gendarmen nach dem Bahnhof escortirt wurde, konnte die Volksmenge nur mit Mühe daran verhindert werden, Lynchjustiz zu üben. In ähnlicher Aufregung befinden sich die Bewohner von Pont-a-Andemer, wo die junge Mörderin gefangen gehalten wird. Sie hat auch schon ein volles Geständniß abgelegt und erklärt, daß sie gar nicht gewußt habe, was sie that, als sie mit dem Messer nach den beiden wehrlosen Kindern stach.

Flucht aus Cayenne. Die französische Republik hat wenig Erfolg mit der Bekämpfung politischer Verbrecher. Neuerlich sind vier Verurtheilte aus Cayenne wieder entwichen. Es waren ein Professor der Literatur, ein Künstler, ein Optiker und ein Grundbesitzer, die unter Carnot verurtheilt worden waren. Nach langen Vorbereitungen gelang es ihnen, sich eines Bootes zu bemächtigen, das zur Strafkolonie gehörte; sie konnten sogar Lebensmittel und Trinkwasser mit einschiffen und ruderten so ins offene Meer. Schon nach einer Stunde wurde die See unruhig, und ein Sturm drohte den Flüchtlingen Untergang; eine Sturzwellen spülte die Lebensmittel über Bord, und ohne jede Nahrung ruderten sie drei Tage und drei Nächte, bis sie endlich halbtodt von Hunger, Durst und Erschöpfung die Rheebe von Neu-Amsterdam auf Holländisch-Guyana erreichten. Dort wurden sie gastlich aufgenommen und — da der holländische Gouverneur keine Auslieferungsgesuchen mit Frankreich wünschte — nach Britisch-Guyana weiterbefördert. Hier gelang es den Flüchtlingen, Arbeit zu finden. Das Auslieferungsgesuchen aus Cayenne wurde abgelehnt, und die armen Teufel, die ihre Sünden reichlich gebüßt haben, sind im Begriffe, sich mit der Gesellschaft zu versöhnen.

Literarisches.

Schriftstellerhonorare Kiplings.

Die Honorare, die Rudyard Kipling für seine Werke erhält, gehören zu den höchsten, die je einem Novellisten bezahlt worden sind.

Neueste Nachrichten.

Paris, 28. Juni. Wie der Pariser "Petit Bleu" berichtet, sagte Präsident Loubet einem Deputierten, welcher auf die umlaufenden Gerüchte bezüglich einer eventuellen Demission des Präsidenten antwortete:

Paris, 28. Juni. Die Pariser nationalistischen Blätter veröffentlichten einen Aufruf Cope's, welcher die Patrioten auffordert, sich die schwersten Geldopfer aufzuerlegen, um im letzten entscheidenden Kampfe dem kosmopolitischen Syndikat das Syndikat der guten Franzosen entgegen zu stellen.

Paris, 28. Juni. Der Kenner Proceß dürfte in den letzten Sultagen beginnen. Ueber die Zulassung der Zeugen werden der Präsident des Kriegsgerichts und der Regierungskommissar nach genauem Aktienstudium entscheiden.

London, 28. Juni. Der Leitartikel der "Times" spricht das Vertrauen aus, daß das Land sich den Ausführungen Chamberlains anschließen werde, die er im vollen Bewußtsein des Ernstes der Lage gemacht habe.

London, 28. Juni. Der "Daily Mail" wird aus Hongkong unter dem gestrigen Datum gemeldet, in Wentszu (Winnan) sei eine gegen die Ausländer gerichtete aufrührerische Bewegung ausgebrochen.

Die "Times" melden aus Peking von gestern: Die unglückselige Schwäche der britischen Aktion in China, durch die in nachtheiliger Weise die britischen Interessen berührt werden, habe zur Folge, daß jedes Gesuch und jede Forderung der britischen Gesandtschaft beharrlich vom Tzung-Namen zurückgewiesen wird.

London, 28. Juni. Nach amtlichen Meldungen aus Hongkong sind dort in der vergangenen

Woche 148 Neuerkrankungen und 138 Todesfälle an Pest vorgekommen.

London, 28. Juni. Der "Morning Herald" meldet aus New-York, der Kriegsminister Alger habe sich in einem Interview gegen die Politik Mac Kinleys ausgesprochen; man glaubt daher, daß der Kriegsminister veranlaßt werden wird, wegen der Folgen dieses Interviews seine Demission zu nehmen.

London, 28. Juni. Eine große Friedensfundgebung in "Queens Hall", einberufen von dem Internationalen Frauenbund, geleitet von Lady Aberdeen, beschloß eine Resolution, eingebracht von der Baronin Suttner; dieselbe lautet: Der Frauenbund solle in allen Ländern der Welt Schritte thun, um die Friedensbewegung zu unterstützen.

London, 28. Juni. In Chatham ist heute der Befehl eingetroffen, daß am 11. Juli eine Flotte zu mobilisieren sei. Man glaubt, der Befehl hänge mit den bevorstehenden jährlichen Flottenmanövern zusammen.

Haag, 28. Juni. Sicherem Vernehmen nach ist das deutsche Bedenken gegen ein permanentes Schiedsgericht beseitigt. Die Arbitrage-Kommission beendet in den nächsten Tagen ihre Arbeiten, da der belgische Delegierte Bernaert nach Brüssel zur Berathung des Wahlgesetzes in der Kammer zurück erwartet wird.

Brüssel, 28. Juni. Die heutige Sitzung der Kammer nahm wegen der neuen Wahlvorlage der Regierung wieder einen stürmischen Verlauf. Die Sozialisten tadelten scharf, daß die Quästoren Gerichtspersonen zur Theilnahme an der Sitzung entboten hätten.

Konstantinopel, 28. Juni. Der serbische Geschäftsträger kündigte im Vildiz-Palast an, die Pforte werde ersucht werden, Aufklärungen darüber zu geben, weshalb in der Circularnote der Pforte an die Vorkämpfer der Name des Königs in die Grenzaffäre hineingezogen worden sei.

New York, 28. Juni. Der General Otis hat ein Telegramm aus Manila an das Kriegsministerium gerichtet, worin er die Lage auf den Philippinen erörtert, um die pessimistischen Gerüchte zu dementiren.

Telegramme.

Paris, 29. Juni. In der Clornündung, wenige Kilometer von Brest, befindet sich ein weitläufiges Pulvermagazin, welches durch eine Speziallinie mit der Station Kerhuon verbunden ist, von wo man in zwei Stunden nach Rennes gelangt.

Paris, 29. Juni. Déroulède droht abermals wie nach der famosen Mortonaffäre, wo er von einem fälliger genasführt wurde, sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Er will diesen Sonntag noch einen allerletzten Versuch machen, das bestehende Regime umzublasen.

London, 29. Juni. Die 8. Compagnie des Geniecorps, welche besonders für den Eisenbahnbau ausgebildet ist, hat Befehl erhalten, nach der Cap-

Kolonie abzugehen. Mit demselben Dampfer, auf welchem die Compagnie sich einschiffte, gehen große Mengen von Eisenbahnmateriale ab.

Brüssel, 29. Juni. Wie vorausgesehen, erlebte Brüssel heute Nacht einen Aufruch, der als Vorspiel der am Mittwoch beginnenden Verhandlungen über das neue Wahlgesetz recht trübe Befürchtungen als begründet erscheinen läßt. Nach einem kolossalen Doppelmeeting im Théâtre Klamand und im Saale einer großen Brauerei bewegte sich ein imposanter Zug gegen die zentrale Zone, welche durch Regimenter, Bürgerwehr, Gendarmerie, Polizei und bewaffnete Feuerwehr bewacht wurde.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Ratan und Rappaport aus Moskau, Weinert, Salomon und Schleg aus Petersburg, Sirot aus Brüssel, Borweg aus Aachen, Kaufmann aus Berlin, Wojtchowskii aus Ploest, Lewinsohn aus Goldbinzel, Silberstein aus Charlou, Alwin aus London, Milner, Kippmann, Heymann und Rotwand aus Warschau.

Hotel de Voloque. Herren: Stofinski aus Kerschütz, Prybylski aus Dltrow, Karatowski aus Popowel, Niedzyski aus Rawno, Kurnatowski aus Brudnieu, Serbanowski aus Petritau, Meder aus Turek, Richter aus Kiew, Heimannsohn aus Kurland, Patrzewski aus Pobjemie, Gchner aus Siedler, Darski aus Lukow, Grobowski, Goldberg und Zawadzki, sämmtlich aus Warschau.

Kirchliches.

Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche. Sonntag: Morgens um 8 Uhr Frühgottesdienst. (Herr Pastor Gerhardt.) Vormittags 10 Uhr Beichte, um 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. (Herr Pastor Gundlach.) Nachmittags um 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Gundlach.) Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gerhardt.) Emanuel-Verein (Panslastr. 44.) Dienstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.) Armenhaus.

Sonntag: Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst. Johannis-Kirche. Sonntag: Früh 8 Uhr Predigt. (Herr Pastor Angerstein.) Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. (Herr Pastor Angerstein.) Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Hilsprediger Dietrich.) Stadt-Missionsaal. Sonntag: Abends 7 Uhr Jungfrauenversammlung. Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Hilsprediger Dietrich.)

Getreidepreise.

Table with columns for location (Warschau), date (27. Juni 1899), and grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) with prices per 1000 kg.

Die Staatsbank verkauft: Table listing exchange rates for London, Berlin, Paris, Amsterdam, and Vienna for various currencies and gold/silver coins.

Coursbericht. Table listing market prices for various goods including different types of flour (Weizen, Roggen, Hafer) and other commodities.

Inserate. Advertisement for "Garten-Restaurant 'Hotel Mauntenfel'" featuring daily concerts and a pianist named Dir. Karl Namystowski.

Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ. Advertisement for a doctor specializing in obstetrics and gynecology, located at Petrikauer-Strasse Nr. 101.

Dr. med. Goldfarb. Advertisement for a doctor specializing in skin, venereal, and venereal diseases, located at Zawadzka-Strasse Nr. 18.

Dr. E. Sonnenberg. Advertisement for a doctor specializing in skin and venereal diseases, located at Cegielniana-Strasse Nr. 14.

Grand-Magasin des Meubles P. GLOBUS. Advertisement for a furniture store located at Varsovie, rue Bielanska № 5.

von den Ehrenschulden der jüngeren Offiziere lebten, in die Hände gegeben hatte, und daß er nun blindlings dem völligen Ruin entgegensteuerte. Wenn er Geld brauchte, war es ihm gleichgültig, woher man es ihm verschaffte und wozu er sich als Schuldner verpflichtete. Er that, ohne nachzudenken, was man um solchen Preis von ihm verlangte, wenn nur die Summen, deren er benötigte, rechtzeitig zur Stelle geschafft wurden. Dafür unterschrieb er Schuldscheine und Wechsel, die man ihm vorlegte, ohne selber zu wissen, bis wohin er sich fortziehen ließ, borgte von seinen Kameraden, blieb überall schuldig und hatte ein bedeutendes Vermögen vergeudet, ehe er es noch recht selber wußte.

Als ihm die Wucherer zum ersten Male ein paar Wechsel, gegen hohe Zinsen, prolongirten, kam ihm der Gedanke, daß er sich sehr weit mit ihnen eingelassen habe und daß es Zeit für ihn sein werde, sich aus der Klemme zu ziehen. Er ging geraden Weges nach abgethanem Geschäft in Frau von Caporceda's Hotel hinüber. Sie ließ ihn lange warten. Erst als der Tag sich neigte und die Dämmerung schon mit feuchten Schwingen niedersank, erschien sie. Sie war in ein schwarzes Sammetkleid gehüllt, dessen Vorderseite ein mächtiges Netz von Zettgestimmer überdeckte, so daß es in dunklen Flammen gleichsam zu glühen schien. Schön und stolz, aber auch finster und unnahbar kam sie ihm in diesem Augenblicke vor, wo er ihr, keines Wortes mächtig, gegenüber stand. Ihre sonst so beweglichen Mienen waren reglos und ihre Augen starr vor sich hinaus gerichtet. Es war fast, als ahne sie, weshalb er gekommen sei, und wolle ihm von vornherein den Muth benehmen, der ihm vorher die Brust noch hoffnungsfreudig geschwellt hatte.

„Sie wollten mich sprechen?“ fragte sie kühl, seinen Händedruck frostig erwidern.

„Ja,“ kam es gepreßt zwischen seinen Lippen hervor, „aber vielleicht ist der Zeitpunkt schlecht gewählt.“

„Vielleicht,“ wiederholte sie, „aber warum glauben Sie das?“

„Sie sind so ernst, so düster heut.“

„Ja. Es ist ein Gedenktag heut' und kein freundiger. Aber gleichviel: reden Sie nur, ich höre.“

Sie warf sich in ihren Sessel vor dem Kamin. Er ließ sich wieder auf das niedrige Tabouret zu ihren Füßen nieder und blickte sie unverwandt an. „Wozu soll ich reden?“ sagte er, „Sie wissen ja längst Alles. Es ist immer das Gleiche, was ich zu Ihnen sprechen kann. Es geht so nicht weiter, Dolores. Sie müssen mich erlösen oder ich muß mich todtschießen. Ein Drittes giebt es nicht mehr. Und nun erklären Sie sich!“

In ihrem Antlitz zuckte kein Muskel bei seinem erneuten, leidenschaftlichen Ausbruch.

„Das ist wider die Verabredung!“ erwiderte sie kalt.

„Dolores,“ rief er, „sind Sie denn ein Weib oder ein Dämon? Nimm denn wirklich warmes, rothes Blut in Ihren Adern, wie in den meinigen?“

„Nein, das meine ist heißer, viel heißer.“

„Und Sie können die Grausamkeit so weit treiben?“

„Bin ich grausam?“ Sie lächelte, aber es war das Lächeln eines Raubthiers. „Nennen Sie es nicht auch grausam, wenn ein Mann ein Weib verläßt, dem er Liebe geschworen, und das sich ihm im Rausch der südtlichen Leidenschaft, im Vertrauen auf solchen Schwur, zu eigen gegeben? Antworten Sie mir!“

Er sah sie verwirrt an. „Ja,“ stammelte er dann, „das ist auch grausam.“

„Und Sie, haben Sie sich solcher Grausamkeit niemals schuldig gemacht?“

„Weshalb fragen Sie mich das, Dolores? Ich verstehe Sie heute nicht.“

„Antworten Sie mir, sag' ich. Aber denken Sie nach, ehe Sie antworten.“

Eine rothe Gluth lief ihm über die Stirn hin. „Ich weiß es nicht,“ sagte er endlich, „in meinem Gedächtniß ist Alles ausgelöscht. Wann sollte ich — was wissen Sie von dem, was ich im ersten Sturm der Jugend vielleicht gethan? Wodan reden Sie und warum das jetzt, gerade jetzt?“

„Das sollen Sie erfahren. Erst aber denken Sie nach, ob Sie sich keiner solchen Grausamkeit bewußt sind. Vielleicht fällt es Ihnen ein, wenn Sie sich an Spanien zurückerinnern. Die Spanierinnen sind schön, feurig und vertrauensvoll.“

„An Spanien?“ Er stützte die Stirn in die Hand. „Es ist lange her,“ sagte er nachdenklich, „aber mir ist, als sei mir dort eine schlanke Andalusierin zugethan gewesen, und die Frühlingssächte am Guadalquivir sind verführerisch schön, und mein Blut war heiß. Vielleicht that ich, was ich nicht hätte thun sollen. Ich weiß es nicht. Vor meiner Phantasie gaukeln allerlei bestrickende Frauengestalten des Südens, aber mein Herz hat das Gedächtniß

keiner von ihnen allen bewahrt, und ich habe sie wohl nie geliebt.“

Dolores nickte eigenthümlich vor sich hin. „Ist Ihnen auch der Name „Mercedes Navarro“ nicht in der Erinnerung geblieben, Don Ewald?“ fragte sie.

Er zuckte bei der Nennung dieses Namens leicht zusammen, sah sie verwundert erschrocken an und schüttelte den Kopf. „Mir ist's, als hätte ich ihn einmal gut gekannt,“ sagte er unschlüssig, „aber seither, — weshalb fragen Sie mich darnach, Senora? Haben Sie — sind Sie durch Zufall — Sie müssen noch ein Kind gewesen sein, als ich in Spanien war und Abdurrahmans Wunderbau mich fesselte.“

Donna Dolores starrte an ihm vorüber in die rothe Gluth des Kamins, der die Züge ihres Antlitzes in seltsam-geisterhaftem Licht erscheinen ließ. Wie sie so träumerisch, in nachlässiger Haltung hingegossen, in ihrem Hauteuil lag und der flimmernde Behang ihres dunklen, faltenreichen Gewandes mit der aufknisternden Flamme zu erlöschten anhub, rieselte ihm bei ihrem Anschauen ein eisiger Schauer durch Mark und Bein. Er hatte sie nie so unheilfündend gesehen. Jetzt war es ihm, als hebe sie sich, eine Verkörperung des Geschicks, das seiner wartete, vor ihm herauf, und eine abergläubische Neigung ließ ihn plötzlich erbeben.

Sie aber hatte ihre Arme über dem Busen verschränkt, die Lider halb über ihre dunklen Augensterne herabfallen lassen und verharrte eine Zeit lang in erstem Schweigen. Es war ganz still im Gemach, und da die Hängelampe nicht angezündet worden war, herrschte Dunkelheit darin bis auf das spärliche und märchenhafte Licht, das vom Kamin her über einzelne Gegenstände des Zimmers fiel, deren Ecken und Kanten, gleichsam vom Widerschein der Flamme bedeckt, sich sonderbar aus der Alles verschleiernnden Finsterniß heraus hoben. Ewald wagte kaum zu athmen, aber sein Ohr hing gebannt an Dolores' Lippen.

„Ich will Ihnen eine kleine Geschichte erzählen,“ fing sie endlich mit leiser, wie aus weiter Ferne herüberklingender Stimme an, ohne ihm ihrem Blick zuzuwenden, „es ist gerade die Stunde dazu. Das rechte Ufer des Guadalquivir zu Cordova dämmt ein Duai ein, auf dem um die Stunde des Sonnenunterganges die feine Welt der Stadt zu promeniren pflegt. An schönen Frühlingstage herrscht dort das bunteste und farbenprächtigste Leben, an dem sich das Auge zu erfreuen vermag, die ganze Blüthe spanischer Frauenschönheit findet sich dort vereinigt. Vor langen Jahren lehnte dort über der Duaibrüstung an einem solchen Abend ein junger, fremder, blondhaariger Mann. Er war hoch und schlank gewachsen, von distinguirtem Aussehen, und seine blauäugige Schönheit sprach vorthellhaft in ihrer Eigenart unter dem dunklen, spanischen Männertypus hervor. Er rauchte seine Cigarillo und weidete sich mit sichtlichem Behagen an dem lebensvollen Getümmel, das ihn umwogte, ohne der Gluthblicke zu achten, die ihn unter manchem Spitzenschiefer hervor fast verjüngend trafen. Dann plötzlich durchscholl ein wilder, angstvoller, verzweifelter Schrei das muntere Geplauder der prominenten Menge. Aus einer der Seitenstraßen raste ein Wagen gerade mitten unter das bunte Gewühl am Duai, und die schon gewordenen Pferde, die der Zügel des Kutschers nicht mehr zu lenken im Stande war, drohten Jeden, der ihnen in den Weg trat, erbarmungslos unter ihren Hufen zu zerstampfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Der Gipfel des Glücks.** Gatte: „Es giebt doch viel Glend in der Welt. Wenn man so in den Zeitungen liest, wie traurig es den Menschen geht, dann kann man sich noch recht glücklich preisen.“

Gattin: „Ja, wir haben unsere schöne Wohnung, unser gutes Auskommen, sind gesund...“

Gatte (unterbrechend): „Und außerdem haben wir jedes noch ein Fahrrad.“

— **Beim Weinbändler.** Kunde: Das Faß Wein, das Sie mir gestern geschickt haben, läuft ja! — Sehen Sie, was das für ein guter Wein sein muß, wenn das Faß sogar anfängt zu lecken!“

— **Guter Anfang.** Klärchen: Also Sie sind unsere neue Erzieherin, Fräulein? —

Fräulein: Ja, mein Kind. —

Klärchen: Na, dann will ich Ihnen nur gleich sagen, daß ich eins von den Kindern bin, die nur durch Güte zu erziehen sind. Sie hätten lieber gleich Bonbons mitbringen sollen!

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Weibliche Waffen.

Roman von Konrad Telmann.

[12. Fortsetzung.]

Während er, unverständliche Worte murmelnd und die Fäuste ballend, in seinen Sitz zurückfiel, verließ sie gruslos das Gemach. Als er dann ernüchterter das Schlafzimmer aufsuchte, fand er, daß ihr Lager daraus verschwunden war. Sie hatte ihn verlassen und ihr Bett drüben bei ihren Kindern aufgeschlagen. Einen Augenblick lang durchzuckte ihr der Gedanke, er wolle sie zurückholen und es sei Recht, von ihr zu fordern, daß sie zu ihm komme, aber ein Etwas hielt ihn davon zurück; er selbst redete sich ein, es sei Müdigkeit und der abschließliche Wunsch, Ruhe zu haben. Vielleicht war auch noch ein Rest von Schamgefühl in ihm.

Als er Laura am nächsten Tage wieder sah, zwang er sich, sorglos und unbefangen zu erscheinen. Aber ihre ruhig-sichere, fast finstere Haltung belehrte ihn darüber, daß gewichtige Entschlüsse während dieser Nacht in ihr reif geworden waren. Sie erschien ihm völlig verwandelt, kein Kind mehr, mit dem zu scherzen er hätte wagen dürfen, sondern ein voll und ganz seiner selbst bewußtes, in sich abgeklärtes Weib, das Jedem Hochachtung abnötigen mußte. Er fühlte sich bekommen und gedemüthigt in ihrer Nähe, während er sonst mit spielender Leichtfertigkeit nur auf sie herabgesehen hatte; wie er einst nur mit ihr und über sie gescherzt hatte, meinte er jetzt, sie fürchten zu müssen. Jedes harmlose Wort, mit dem er eine Einleitung zu dem früher zwischen ihnen bestandenen Verkehr hatte versuchen wollen, verstummte heut' auf seinen Lippen und vor der düsteren Entschlossenheit, die er aus allen ihren Mienen las, mußte er seine Augen zu Boden schlagen.

Auch ihre Worte ließen ihm länger keinen Zweifel über das, was in ihr vorgegangen war. „Höre mich an!“ sagte sie, das reglose, weiße Antlitz zur Hälfte ihm zugewendet. „Nicht um Dich zu mir zurückzurufen, rede ich, sondern nur, damit es klar wird zwischen uns Beiden.“

Schon lange war ich im Innern Dein Weib nicht mehr; seit gestern hast Du jedes Anrecht an mich für immer verloren. Das ist etwas, worüber wir uns nicht länger auseinanderzusetzen brauchen; Du hast Dein Weib nicht gegen den Angriff eines Buben zu schützen wollen, so wird es allein seinen Schutz suchen und Du hast Dich jedes Zusammenhanges mit ihm begeben. Von heute an gehen wir auf verschiedenen Wegen und nicht nur für Dich wird es so am besten sein, sondern auch für mich. Aber nun höre auch dies Eine noch: Dein Weib giebt Dich frei, Deine Kinder aber halten Dich mit unzerreißbaren Banden fest, so lange nicht eine gerichtliche Scheidung ausgesprochen ist, die sie ausschließlich meiner Sorge anheimgiebt. Willst Du diese anrufen und Dich der Verantwortlichkeit für Deine Kinder dadurch entledigen, so sei's, ich fühle die Kraft in mir, ihnen Vater und Mutter zu sein, und will es vor dem höchsten Richtersthule vertreten, wie ich sie erziehen werde. Ich lege Dir keinerlei Schwierigkeiten in den Weg, wenn Du mir meine Kinder lässest. Willst Du das nicht, so bin ich fest entschlossen, auf meinem Plage hier auszuharren und meiner Kinder Mutter zu bleiben, auch wenn ich ihres Vaters Gattin nicht mehr sein kann. Ich werde Alles dulden und tragen um meiner Kinder willen und sie nie, auch nicht in den Augenblicken höchster Verzweiflung, preisgeben. Und noch mehr; ich will sie auch gegen ihren Vater schützen, dessen Namen sie tragen und von dem sie diesen Namen makellos als ihr Erbe fordern dürfen. Wage es nicht, so lange Du vor der Welt noch die Obhut über sie hast, so lange sie und ich noch in Deinem Hause weilen, einen Flecken auf Deinen, auf ihren Namen kommen zu lassen! Verlaß mich und verrathe mich tausend Mal, mein Herz ist tod für Dich! Aber denke Deiner Kinder! Beflecke Deine Ehre, Deinen

Namen nicht! Willst Du ihnen entsagen und die Verantwortlichkeit für sie für immer auf mich übertragen, so sei's, und was darnach kommen mag, wozu Du Dich darnach in Deiner Schwäche und Haltlosigkeit noch weiter hinreißen lässest, es kümmert mich und sie nichts mehr; Du bist ganz frei. So lange das aber nicht geschehen und kraft des Gesetzes unumstößlich funktioniert ist, bleibe Dir dessen bewußt, was Du den Trägern Deines alten Namens schuldest! Und nun geh' und thu', was Dein Herz Dir gebietet; mich wirst Du bereit finden!“

Mit einer hoheitsvollen Geberde, wie eine Königin ihren Vasallen, entließ sie ihn. Er hatte gesenkten Hauptes dagestanden und sie in wortloser Betroffenheit angehört. Hin und wieder bäumte sich etwas in ihm gegen die wuchtigen Anklagen auf, aber er fand nichts, was er der Alternative, die sie ihm stellte, hätte entgegenwerfen können. Sie war in ihrem Recht, und wenn sich noch ein Rest seines Gefühls für sie in ihm regte, so war es das der Bewunderung für dies Weib, das um ihrer Kinder Ehre willen Alles zu tragen und zu thun entschlossen war, auch — sie hatte es ihm schon einmal gesagt — das Leuzerste. Und doch hätte er sie auch nach dieser furchtbaren Demüthigung und nachdem sie sich für immer von ihm losgesagt, wieder versöhnen können, ja, sie harrete darauf, daß er sich wie ein Bittender ihr nähern und seine Verirrung abschwören und ihr seine unverfälschte Liebe neu gestehen sollte, aber er konnte sich zu keinem entscheidenden Schritte mehr aufraffen, seine Willenskraft war gebrochen, und er schlich wortlos davon, wie ein ertappter Verbrecher.

So gingen die Tage weiter. Ewald empfand seit Langem, daß sie unerträglich seien und daß so sein ganzes Leben eine Hölle bedeute, aber er war schon nicht mehr im Stande, etwas darin zu ändern, einen Entschluß zu fassen oder ihn, wenn er einmal gefaßt war, auch auszuführen. Kaum eines klaren Gedankens war er mehr fähig. Seines Weib hatte ihm in langsame, raffinierte Marter Peil und Seele gleicher Art vernichtet. Er that blindlings, was sie ihn hieß, und bettelte um eine geringfügige Gunstbezeugung von ihr zum Lohn. Manchmal ekelte ihn selber vor seiner Schwäche, er fand sich so erbärmlich und niedrig gestimmt, daß ihn Scham über sein eigenes Thun und Treiben ansog. Aber darum blieb doch Alles, wie es gewesen war, und zu einem ersten, männlichen Schritte, der dieser unwürdigen Sklaveneristenz ein Ziel gesteckt hätte, kam es niemals.

Wenn Frau von Esponceda Geld brauchte, und sie brauchte immer neue, immer größere Summen, so ließ sie durch Juanita ihre Forderungen von ihm befriedigen, ohne ihm ein Wort des Dankes zu sagen, ohne nur je eine Erwähnung dessen, was er für sie that, in ihrer Nähe zu gestatten. Dafür blendete sie ihn durch immer kostbarere und phantasierichere Toiletten, erschien heute vor ihm in hell violetter Atlasleide, auf dem dicke Kränze von Beilchen und Rosen in natürlichen Farben in verschwenderischer Fülle gestickt waren, und morgen in einer Robe, deren Vorderbahn aus weißem Atlas, übersät von lichtweißen Wachsperlen, feenhaft leuchtete, während die Schleppe aus weißem, ziselirtem Sammet das nach Farbenschönheit lechzende Auge befriedigte.

Inzwischen hatte er sich mancherlei dienstliche Vergehen zu Schulden kommen lassen; man erklärte ihn für untuglich und nachlässig in seiner Stellung, und unter der Hand gaben ihm seine Vorgesetzten zu verstehen, daß es Zeit für ihn sei, den Dienst zu quittieren. Noch schlimmer war's, daß seine flüchtigsten Gelder seit einiger Zeit erschöpft waren, daß er sich den schlimmsten Wucherjuden, die

Podziękowanie.

Wszystkim, którzy wzięli udział w odprowadzeniu zwłok syna i brata

S. P. Józefa Frankowskiego

na miejsce wiecznego spoczynku, Szanownemu duchowieństwu, a w szczególności Sz. Ks. W. Małczyńskiemu składa niniejszem szczerze podziękowanie.

Rodzina.

Zodes-Anzeige.

Unseren Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir hiermit die traurige Mitteilung, daß mein innig geliebter Gatte, unser theurer Vater, Schwiegervater und Großvater

Emil Hellmann

nach schwerem Leiden am 14./26. Juni verschieden ist.

Die Bestattung des theuren Dahingegangenen fand am 16./28. Juni in Riga statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Helenenhof

Heute, Sonnabend, den 1. Juli a. c.

CONCERT

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Entree: Erwachsene 30 Kop., Schüler u. Kinder 15 Kop.

Morgen, Sonntag,

Früh- und Nachmittags-Concert.

Montag:

Solisten-Abend

Meisterhaus-Garten.

Täglich grosses Concert

ausgeführt von der Kapelle des 37. Jekaterinenburg'schen Inf.-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich.

Anfang an Sonn- und Feiertagen 5 Uhr Nachmittags. Entree 20 Kop. Kinder 5 Kop. An Wochentagen um 7 Uhr. Entree 15 Kop., Kinder 5 Kop. Für vorzügliche Speisen und gute Getränke ist bestens gesorgt. Achtungsvoll N. Michel.

Waldschlößchen.

Sonnabend den 1. Juli. Nachmittags von 5 Uhr ab:

Großes MILITÄR-CONCERT.

Nach dem Concert:

Tanzfränzchen.

Sonntag, den 2. Juli Früh- u. Nachmittags-Concert.

Nach dem Concert: Tanzfränzchen.

Ein Student

der Warschauer Universität, tüchtiger Correspondent, sucht für die Ferienzeit Beschäftigung.

Näheres Andreas-Strasse Nr. 11, Wohnung Nr. 15 bis 9 Uhr Morgens und von 4-6 Uhr Nachmittags.

Junger Mann

mit dopp. Buchführung vertraut, deutsch und polnisch korrespondierend, wünscht sich vom 1. August cr. oder später zu verändern. Gefl. Offert. sub H. M. 230 an Haasenstein & Vogler, A. G., Berlin, W. 8.

Carl Kühn

pract. Masseur, übernimmt erfolgreich Massage und Bewegungstherapien für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Andrzeja 37, Wohnung 31.

Gefrorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, täglich frisch, Charlotta glacés, Eis-Crème, Prince picle, Eisaffée und römischen Punsch empfiehlt:

Die Conditorei von J. Schmagier, Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Einige

Schaukasten

zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

W Sobotę, dnia 1 Lipca r. b. odbędzie się w ogrodzie Stowarzyszenia Pracowników Handlowych

KONCERT

orkiestry p. A. Sonnenfelda.

Początek Koncertu o godz. 6. popołudnia.



„All Heil“

Die Radfahrer = Vereinigung „Union“, Abtheilung Łódz.

beehrt sich hierdurch die werthen Sports-Kameraden, sowie Freunde und Gönner des Vereins zu einem am Sonnabend, den 1. Juli a. c. in Helenenhof stattfindenden

Stiftungsfest u. Gala-Saalfest

verbunden mit Preisvertheilung,

an die Rennfahrer, welche zum Rennen am 6. (18.) v. Mis. starteten, Reigen- und Kunstfahren im Saale, sowie Dilettanten-Theater-Aufführung höflichst einzuladen.

Anfang 9 1/2 Uhr Abends.

Billets für Herren à Rs. 1.50, für Damen à 50 Kop. sind in der Buchhandlung G. Rilbig, hier, sowie am Abend an der Casse zu haben.

Mit sportlichem „All Heil“

das Vergnügungs-Comitee.

Ein junges

Mädchen

mit häuslichen Arbeiten vertraut, wird für ein christliches Haus zum baldigen Antritt gesucht.

Näheres in der Exp. d. Blattes.

Bedon.

Für eine Frau oder Fräulein ist ein kleines möblirtes Zimmer den Sommer über abzugeben. Näheres in der Expedition d. S. Bls.

Wohnungen zu vermiethen.

Ein Local,

bestehend aus 4 eleganten Kellerräumen mit Fronteingang, geeignet für „Meczar-nia“, Weinhandlung oder dergl., eventuell als Woll- resp. Garnlager, sowie 2 große Cavalleriezimmer sind vom 1. Juli a. c. zu vermiethen. Näheres Dzielna Str. Nr. 3, beim Hauseigentümer.

Bu vermiethen.

Im Hause Plukus, Promenade Nr. 1. Ein großer Laden nebst 3 Zimmern mit oder ohne Keller, entsprechend für Waarenlager.

In demselben Hause an der Bul-czanska-Str. ein großer Saal nebst angrenzender Officine in der ersten Etage, für Comptoir-Lager geeignet.

Goldene Medaille London 1898

Für Sachmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Tihmolseife

von Professor

D. F. Jürgen,

gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaren-Handlungen

Rußlands und Polens.

1/2 Stück 60 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

D. F. Jürgen in Wodlau.

In Łódz bei E. Silbermann.



Gebethner & Wolff,

Lodz, Petrikauer-Strasse 46,

vom 1. Juli 1899 an Petrikauer-Strasse Nr. 74,

Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyer.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos

der Fabriken

Blüthner, Rönisch, Małecki, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer und Römhildt.

In der 4-Klassigen

Privat-Realschule

Wschodniast. Nr. 74,

beginnt der Ferienunterricht am 3. Juli l. J. Die Schüler werden in die Höhere Gewerbeschule, ins Gymnasium und in die 7-Klassige Kommerzschule mit der französischen Sprache vorbereitet.

J. Mejer.

Der

Ferien-Unterricht

in der Privatschule in der Zachodnia Strasse Nr. 39 beginnt am 3. Juli l. J. Während der ganzen Ferienzeit können die Schüler gegen ein Honorar von 4 Rbl. an den gymnastischen Übungen unter der Leitung des Herrn Dabrowski Theil nehmen.

Für die Schüler werden allwöchentlich außerstädtische Ausflüge veranstaltet.

Die Schulkasse ist täglich bis 1 Uhr Nachmittags geöffnet.

St. Thomas.

Każdy prenumerator

Tygodnika ilustrowanego

w r. b. otrzymuje bez zadnej dopłaty co miesiąc tom

PISM H. SIENKIEWICZA

czyli rocznie 12 tomów.

Pierwsze tomy Pism H. SIENKIEWICZA zawierają nowele: „SZKICE WĘGLEM,” „JANKO MUZYKANT,” „STARY SŁUGA,” „HANIA” oraz „LISTY Z PODRÓŻY DO AMERYKI” I „SZKICE AMERYKANSKIE” — otrzymał już wszystkie prenumeratoremie „Tygodnika.”

W Lipcu (tom VII) rozpoczniemy w bezpłatnych dodatkach miesięcznych większą powieść Sienkiewicza „BEZ DOGMATU,” poczem pójdą do końca r. b. drobniejsze utwory: „Jamiot,” „Organista z Ponikty,” „Listy z Rzymu, Wenecyi i Paryża,” Komedya z Pomyłek, Sachem.

Prenumerata „TYGODNIKA ILLU-STROWANEGO” wraz z dodatkiem powieściowym i 12-ta tomami dzieł H. Sienkiewicza wynosi: w Warszawie i Łodzi: rocznie rub. 8, kwartalnie 2; z przesyłką pocztową: rocznie rub. 12, kwart. rub. 3. Adress redakcyi i administracyi: Warszawa, Krakowskie-Przedmieście Nr. 17, w Łodzi ul. Piotrkowska Nr. 46.

Geschäfts-Verlegung.

Wir machen hiermit bekannt, daß wir am 1. Juli d. J. unsere

Niederlage

von der Petrikauerstrasse Nr. 74 nach der Petrikauerstrasse Nr. 299, gegenüber unserer Fabrik verlegen.

Aktiengesellschaft der Baumwollmanufaktur

LOUIS GEYER.

Lassen Sie sich gesagt sein,



daß Sie nur im eigenen Interesse handeln, wenn Sie „AKO“ in Gebrauch nehmen.

„AKO“ verleiht den Seilen dreifache Dauerhaftigkeit, und macht dieselben vollständig wasserfest.

Erfolgreich in allen größeren Drogen-, Leder- und anderen Handlungen.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel

Przejazdstrasse Nr. 8.

Buchhandlung Paul Sollors in Reichenberg, Böhmen.

Taschenbuch der Baumwollspinnerei

und deren Betrieb von Demuth-Jur, gebunden Kart 5.— Spindelbände (Ryer) für Baumwollspinnerei in ihren neuesten Constructionen, broschirt R. 2.20, gebunden R. 2.85.

Beide Werke sind in der Praxis bestens eingeführt und als verlässliche Hülfsmittel anerkannt.

Die erste Lodzger Goldleisten-Fabrik

JOHANN GOLDA,

Lodz, Dlugastrasse Nr. 101

empfiehlt Gold- und Barock-Leisten in allen Breiten, von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern, in gebieterischer Ausführung und zu durchaus civilen Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung und Ausführung von Stab- und Tafel-Parquet-Böden in bekannter Güte.

Hochachtungsvoll

Johann Golda.

Für die Herren Schlitten und Federmann,

der im Sommer ein leichtes und dabei dauerhaftes Schuhwerk tragen will, sind nur die !!Gygienischen!!

Schnellläufer

(Skorochoody)

und Sandalen,

wie auch

sämmtliche Schuhwaren

der St. Petersburger mechanischen Schuhwaren-Fabrik

ausgeschlossen bei

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Str. 33.

Warnung!

Die echten Petersburger Schnellläufer, Sandalen und Schuhe sind auf der Sohle mit der Fabrik-Marke u. dem Reichs-Adler versehen.

In meinem Kommissionsverlage
erschien soeben:

Erkundigung, Kredit, Gewinn.

Von G. von Redellen.

Preis brosch. 40 Kop.

N. Kymmels Buchhandlung, Biga.



Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Der Verwaltungsrath der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr beehrt sich hiermit die activen und passiven (Beitrag zahlenden) Mitglieder der genannten Feuerwehr zur

23. ordentlichen

Generalversammlung

die am **Sonntag, den 19. Juni** (1. Juli) a. e. präcise 8 Uhr Abends im Concert-Hause stattfinden wird, ganz ergebenst einzuladen.

Tages-Ordnung

- 1) Prüfung und Bestätigung des Rechnungsberichts pro 1898 und des ersten Halbjahres 1899;
- 2) Bericht der Revisions-Commission;
- 3) Bericht über Schließung der Thätigkeit der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr laut den bis dato bestandenen Statuten und Eröffnung derselben nach den neu bestätigten Normal-Statuten der Freiwilligen Feuerwehren im Reichsgebiet;
- 4) Bestimmung der Zeit und des Modus der Einberufung der ordentlichen Generalversammlung;
- 5) Bestimmung der Zahl der Mitglieder des Verwaltungsraths, der Revisions-Commission und der Candidaten zu denselben, und der Wahlfreien, sowie des Modus des alljährlichen Ausscheidens der Mitglieder des Verwaltungsraths und ihrer Candidaten;
- 6) Bestimmung der Höhe der Geldbeiträge, Spenden in natura oder Arbeiten zum Besten der Feuerwehr, die zur Würde eines Sponsors, aktiven oder Ehrenmitgliedes berechtigen, sowie Bestimmung der Termine für die Bezahlung der jährlichen Mitgliedsbeiträge;
- 7) Beschlußfassung über die Zulassung freiwilliger Mitglieder und Sponsoren zur Thätigkeit an den General-Versammlungen und über die näheren Bedingungen ihrer Theilnahme an denselben;
- 8) Herausgabe allgemeiner Regeln und Instruktionen für die Mitglieder und Beamten der Feuerwehr;
- 9) Bestimmung der numerischen Stärke des Löschcommandos und der einzelnen Züge, sowie des Personalbestandes ihrer Vorgesetzten;
- 10) Gründung einer Schornsteinfeger-Abtheilung;
- 11) Einführung einer Uniformirung für das Feuerlösch-Commando;
- 12) Budget und Genehmigung von Ausgaben, die im Budget nicht vorgesehen worden sind;
- 13) Wahl der Vorgesetzten und der Mitglieder des Verwaltungsraths, der Candidaten zu denselben, der Mitglieder der Revisions-Commission und ihrer Candidaten, des Commandanten, seines Gehilfen, der Zugführer und eines Beamten, der sämmtliches bewegliches und unbewegliches Eigenthum der Gesellschaft verwaltet.

Ein grosser Laden

an der Petrikauer-Strasse No. 6 ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

Zyrardower Niederlage.



Aktiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,

A. M. LUTHER, Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten

amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,

Neue Welt No. 41.

PATENTE aller Länder
GEBRAUCHSMUSTER
besorgend zu erwerben.
J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN, W.
Friedrichstr. 78.
Eintragung von Warenzeichen.